

Riesner Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraphen-Adressen
Tageblatt, Riesa.

Amtsblatt

Verlagsnummer
Nr. 22

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,
sowie den Gemeinderat Gröbba.

Nr. 279.

Dienstag, 2. Dezember 1913, abends.

66. Jahrg.

Das Riesner Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der Postanstalten 1 Mark 65 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Nach Abrechnungsmomenten werden angenommen. Anzeigen-Raumpreise für die Nummer des Abgabebetages bis vormittag 9 Uhr ohne Gebühr. Preis für die halbe Spalte 43 mm breite Spalte 18 Pfg. (Vollspalte 12 Pfg.) Zeitungsblätter und tabellarischer Satz nach besonderem Tarif. Notationsdruck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Goethestraße 50. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Söhnel in Riesa.

Unter dem Schweinebestande des Rittergutsbesizers G. Garz in Döberitz ist die Schweinepeste ausgebrochen.
Großenhain, am 2. Dezember 1913.
8895 a E. Königl. Amtshauptmannschaft.

Den einjährig-freiwilligen Militärdienst betr.

Bei der unterzeichneten Königl. Prüfungskommission werden im Laufe der Monate Februar und März 1914 die Prüfungsprüfungen über die wissenschaftliche Befähigung für den einjährig-freiwilligen Militärdienst abgehalten werden.

Junge Leute, die im Regierungsbezirk Dresden wohnhaft sind und das 17. Lebensjahr vollendet haben, wollen ihr schriftliches Gesuch um Zulassung zu der Prüfung an die unterzeichnete Königl. Prüfungskommission (Schloßstraße 34/36 II) **spätestens den 1. Februar 1914** gelangen lassen.

Nach diesem Tage eingehende Gesuche können nicht berücksichtigt werden.

Dem mit genauer Wohnungsangabe zu versendenden Gesuch sind beizulegen:

- Ein Geburtszeugnis (vom Standesamte des Geburtsortes zu Militärzwecken kostenfrei auszustellen).
- Die Einwilligung des gesetzlichen Vertreters mit der Erklärung, daß für die Dauer des einjährigen Dienstes die Kosten des Unterhaltes mit Einschluß der Kosten der Ausrüstung, Bekleidung und Wohnung von dem Bewerber getragen werden sollen; statt dieser Erklärung genügt die Erklärung des gesetzlichen Vertreters oder eines Dritten, daß er sich dem Bewerber gegenüber zur Tragung der bezeichneten Kosten verpflichtet, und daß, soweit die Kosten von der Militärverwaltung bestritten werden, er sich dieser gegenüber für die Erfüllung des Bewerbers als Selbstschuldner verbürgt.
(Formulare hierzu können bei der Kanzlei der Königl. Prüfungskommission entnommen werden).

Die Unterschrift des gesetzlichen Vertreters und des Dritten, sowie die Fähigkeit des Bewerbers, des gesetzlichen Vertreters oder des Dritten zur Bestreitung der Kosten ist abgibtlich zu bescheinigen. Uebernimmt der gesetzliche Vertreter oder der Dritte die in dem vorstehenden Absätze bezeichneten Verbindlichkeiten, so bedarf seine Erklärung, sofern er nicht schon kraft Gesetzes zur Gewährung des Unterhaltes verpflichtet ist, der gerichtlichen oder notariellen Anerkennung.

c. Ein **Unbedenklichkeitszeugnis**, welches für Jütlinge von höheren Schulen (Gymnasien, Realgymnasien, Oberrealschulen, Progymnasien, Realschulen, Realprogymnasien, höheren Bürgerschulen und den übrigen militärberechtigten Lehranstalten) durch den Direktor der Lehranstalt, für alle übrigen jungen Leute durch ihre vorgesetzte Dienstbehörde oder durch die Polizeibehörde aufzustellen ist. Der Nachweis der Unbedenklichkeit hat die Zeit vom 12. Lebensjahr an bis zum Tage der Anmeldung zu umfassen.

d. Ein vom Gesuchsteller selbst geschriebener Lebenslauf.

e. Eine **bestätigt beglaubigte Photographie** des Prüflings.

Die Papiere unter a bis e sind im Original einzureichen. In den Zulassungsgesuchen ist anzugeben, in welchen **zwei fremden Sprachen** (der lateinischen, griechischen, französischen oder englischen, russischen) der sich Meldende geprüft zu werden wünscht, und ob, wie oft und wo er sich einer Prüfung über die wissenschaftliche Befähigung für den einjährig-freiwilligen Militärdienst vor einer Prüfungskommission bereits unterzogen hat.

Im übrigen wird bezüglich des **Umfanges** der Prüfung und der an die Prüflinge zu stellenden Ansprüche auf die der Behörde als Anlage 2 zu § 91 beigelegte Prüfungsordnung zum einjährig-freiwilligen Dienste hingewiesen.

Dresden, den 24. November 1913.

Königl. Prüfungskommission für Einjährig-Freiwillige.

Freibank Wabra.

Mittwoch von nachmittag 1 bis 3 Uhr wird **Kindfleisch** verkauft, Pfund 45 Pfg.

Vertikales und Sächliches.

Riesa, den 2. Dezember 1913.

— Die Verhandlungen zwischen dem Vorstand der Riesner Ortskrankenkasse und den Kostenträgern wegen Abschluß neuer Verträge sind ergebnislos verlaufen. Die angebotene Honorar-Erhöhung wurde seitens der Kasse abgelehnt, so daß die Kasse gezwungen ist, § 370 der Reichs-Versicherung anzuwenden, der es den Kassen gestattet, vom 1. Januar 1914 ab an die Mitglieder bare Geldentschädigungen für ärztliche Behandlung zu gewähren.

— Der im Winterwerk verunglückte Monteur Keller aus Mühlheim ist im hiesigen Krankenhaus an den erlittenen Verletzungen gestorben.

— Die Missionsfreunde werden gebeten, ihre Gaben wie alle Jahre schon, im Laufe dieses Monats in der Pfarramtskassendeposition abgeben zu wollen.

— Was oft hat man in neuerer Zeit von autogener Schweißerei gelesen oder gehört, aber der Laie, der selten oder gar nicht mit solchen Einrichtungen in Berührung kommt, kann sich keinen Begriff davon machen. Um nun das autogene Schweißen und Schneiden auch Nichtfachleuten vorzuführen, sowie auf die immensen Vorteile dieser Methode hinzuweisen, wird Herr Ing. Koch vom hiesigen Technikum im Gewerbeverein am Mittwoch abend einen Vortrag halten. Wir machen besonders darauf aufmerksam, daß zu diesem Vortrag neben den Mitgliedern alle Interessenten geladen sind.

— Heute mittag wurde an der Ecke der Schul- und Bismarckstraße das Pferd des Prominenter Milchwagens vom Schlag getroffen und verendete kurz darauf. Der Roboter des Tieres wurde vom Kavaller weggeholt.

— Der beste Freund der Jugend ist ein gutes Buch; nur muß es dem geistigen Standpunkte des Kindes entsprechen und nach dem Grundsatz ausgewählt sein: „Für Kinder ist das Beste nur gut genug“. Als zuverlässiger Ratgeber in dieser Richtung hat sich seit Jahren das Verzeichnis empfehlenswerter Jugendbücher erwiesen, das in den nächsten Tagen die Städtischen Behörden den Schülkindern durch die Schule ausshändigen werden. Im Interesse des Lesers und des zu Weihnachten arg geplagten Buchhändlers ist es ratsam, 1. die Bücher bald zu bestellen, 2. sich zu Hause Titel, Preis und Verleger des Buches auf einen Zettel zu schreiben und den dem Buchhändler einzuhändigen. Dadurch wird dem Käufer langes Warten, dem Buchhändler unendlich viel Zeit erspart.

— In einem sehr gut besuchten Vortrag und der Deutschen Kolonialgesellschaft, Abteilung Riesa, gestern abend in der Bismarckstraße sprach Herr Professor Dr. Georg Wegener-Beck über den Panamakanal. Redner wies durch Anführung geschichtlicher Vorgänge darauf hin, daß der Gedanke auf Schaffung eines mittelamerikanischen Kanals

schon so alt sei, wie die Geschichte der Kenntnis des Isthmus von Mittelamerika überhaupt. Französische Genie und französische Willenskraft hätten schließlich den Anstoß zur Ausführung des Werkes gegeben. Die Geschichte des von dem Franzosen Lesseps entworfenen Kanalprojekts wird eingehend geschildert. Zwei Stellen kamen für den Kanal in Frage, der Isthmus von Panama (50 Kilometer) und die Landenge von Nicaragua (276 Kilometer). Lesseps entschied sich für einen schleusenlosen Panamakanal. 1881 begannen die Arbeiten und 1889 brach die von Lesseps gegründete hauptsächlich mit französischem Kapital arbeitende Gesellschaft, nachdem mehr als 1 Milliarde verbaute war, zusammen. Die Vereinigten Staaten von Nordamerika erwarben den Kanal besonders nach dem spanisch-amerikanischen Kriege als notwendig, und nachdem England auf das Recht, den Kanal mitzubauen, verzichtet hatte, beschloß Amerika den Durchbruch aus Staatsmitteln vorzunehmen. Die ins Leben gerufene Kommission entschied dahin, daß der Ausbau des Lesseps'schen Panamakanals vorzunehmen sei, falls die Arbeiten der französischen Gesellschaft vorläufig erworben werden könnten, sonst solle das Nicaragua-Kanalprojekt zur Ausführung kommen. Die Gesellschaft verlangte zunächst einen sehr hohen Preis, erniedrigte aber schließlich ihre Forderungen auf 40 Millionen Dollar alles in allem, mit welcher Summe die Vereinigten Staaten sich gern einverstanden erklärten, denn Lesseps hatte bereits wichtige Arbeiten geleistet. Es waren sorgfältig ausgearbeitete Pläne vorhanden, ein großer Teil der Materialien war noch in gutem Zustande, die Malaria-Gefahr beseitigt und auch an einer Eisenbahn fehlte es nicht. Die Schwierigkeiten mit Columbia, das die Konzession für den Bau des Kanals nicht erteilen wollte, wurden dadurch behoben, daß die Bevölkerung von Panama sich selbständig machte. Mit dem Bau des Kanals begannen die Vereinigten Staaten 1904 und die Arbeiten sind rascher zu Ende geführt worden als man damals erwartete. Der Redner beschäftigte sich nun näher mit dem Kanal selbst und den Arbeiten an ihm, wobei er durch Herrn Photograph Werner eine Reihe sehr schöner Lichtbilder vorführen ließ. Die Führer wurden näher mit dem Kanalprojekt Lesseps und den von ihm geleisteten Arbeiten bekannt gemacht. Die Amerikaner entschieden sich nicht für einen Meerespiegelkanal, sondern für einen Schleusenkanal, da dieser billiger und schneller auszuführen war. Ueberhaupt haben die Amerikaner in den Plan Lesseps einige neue Gedanken eingefügt, von denen der wichtigste die künstliche Anstauung des Gatunsees durch den Sperrdamm des Chagresflusses ist. Die einzelnen Teilstrecken des Kanals wurden vom Redner näher besprochen und hierbei die Schwierigkeiten hervorgehoben, mit denen sowohl die Ingenieure Lesseps als auch die Amerikaner, letztere insbesondere bei der Anstauung des Gatunsees zu kämpfen hatten. Interessantes boten auch die Bilder und Ausführungen

über die Schleusenanlagen und die für die Durchfahrt der Schiffe getroffenen Vorkehrungsmaßnahmen. Die Schleusen des Panamakanals sind kleiner als die des Kaiser-Wilhelm-Kanals, haben aber ein größeres Gefälle zu überwinden. Leiter der Arbeiten ist Oberst Goethals, ein Mann von hervorragendem Organisationstalent. Er hat die Arbeiten so rasch gefördert. Am Kanalbau waren 44000 Arbeiter beschäftigt, im Jahre 1912 noch 86000. Der Stundenlohn betrug 80 Pfg. für Weiße und 40 Pfg. für Neger. Der Kanal hat eine Länge von 79 Kilometern, er ist also nicht ganz halb so lang wie der Suezkanal und auch kürzer wie der Kaiser-Wilhelm-Kanal. Dagegen betragen seine Kosten nahezu 3 Milliarden Mark, die von Lesseps ausgegebene 1 Milliarde eingerechnet, während der Kaiser-Wilhelm-Kanal 156 Millionen und der Suezkanal 380 Millionen kostet. Der Vortragende zeigte auch Bilder der Städte Colon, Cristobal und Panama, in denen die Amerikaner wieder geordnete und gesunde Verhältnisse geschaffen haben. Die Frage, ob der Panamakanal einst die Bedeutung des Suezkanals erlangen werde, beantwortete der Vortragende mit nein. Für unseren ganzen Verkehr nach Asien, Australien und Afrika hat der Panamakanal gar keine Bedeutung, auch für den Verkehr nach der Ostküste Amerikas nicht. Für Europa ist der Kanal nur wichtig für den Verkehr nach der Westküste von Amerika. Die wesentliche Abkürzung der Entfernung ist für Deutschland von größter Bedeutung. Wir haben in den Staaten Westamerikas größere Handelshäuser und man wird alles aufbieten, um die neuen Verhältnisse auszunutzen. Aber übertreiben darf man die Abkürzung der Fahrt nach Westamerika auch nicht. Das eigentliche Kulturgebiet Chiles z. B. fällt in eine Zone, die die Fahrt durch den Panamakanal nicht lohnt. Im Norden Chiles, der dem Verkehr durch den Kanal günstiger ist, liegt allerdings ein wichtiges Gebiet für uns, aber die von dort aus stattfindenden Salpetertransporte müssen auf Segelschiffen vor sich gehen, die nicht den Kanal benutzen, weil die Gebühren sehr hoch sind. Je weiter unser Verkehr nach Norden geht, umso günstiger wirkt der Kanal. Aber den meisten Vorteil von dem Kanal haben doch die Nordamerikaner. Schon jetzt verläuft der Handel die einseitige Konkurrenz der ostamerikanischen Häfen. Die maritime Kraft der Vereinigten Staaten wird durch den Kanal verdoppelt und die Amerikanisierung des pazifischen Ozeans wird eingeleitet werden. Die Monroedoktrin und die Idee von einem panamerikanischen Reich werden ebenfalls durch den Kanal eine Förderung erfahren, und zwar zum Schaden Deutschlands. Begünstigt werden diese Bestrebungen auch dadurch, daß die amerikanischen Schiffe billiger durch den Kanal fahren sollen als die Schiffe anderer Nationen. Immerhin bedeutet der Kanal einen Verkehrsfortschritt und der deutsche Handel sieht ihm nicht mit Bangen entgegen, sondern er weiß, daß solche Unternehmen

auch neue Verkehrsbedingungen schaffen. Dem deutschen Kaufmann können wir es überlassen, daß er im Laufe der Zeit Mittel und Wege findet, die Schwierigkeiten zu überwinden. Der Vortragende erntete lebhaften Beifall.

Ein Feldjägermeister schreibt uns: Der 2. Dezember 1870 wird allen Teilnehmern im Netze Erinnerung bleiben. Bei 10 Grad Kälte und heftigem Schneesturm begannen wir am 30. November etwas bei Wilsdorf. Um die feindlichen Geschosse nicht auf uns zu lenken, durfte Feuer nicht angemacht werden. So lagen wir, den Kopf auf dem Tornister und nur mit dem Mantel zugedeckt auf dem bloßen Erdboden. Unsere Aufgabe war, den Durchbruch der Franzosen zu verhindern. Unter Führung unseres tapferen Oberst, des Freiherrn v. Hausen, kämpften wir am 2. Dezember noch bei Wondelstein und es gelang uns, den Feind zurückzuwerfen. Als bei Klummeitz 1866, wo das 2. Jägerbatalion unsern damaligen Kronprinzen aus der Gefahr rettete, bewährte sich dasselbe auch als Schützenregiment, in welches es inzwischen umgewandelt worden war. Die Führung tüchtiger Offiziere, die Begleitung für eine große Sache und Gottes Hilfe waren es, welche uns die Erfolge brachten.

Die Post holt abzusendende Pakete aus der Wohnung ab gegen eine Gebühr von 10 Pf. für jedes Paket. Die Abholung erfolgt durch die Paketbesteller. Anträge können schriftlich mit unfranchierter Postkarte oder durch Fernsprecher gestellt werden.

Der Gemeindevorstand hat die Kreisbauernvereine in Leipzig, Jüdow und Chemnitz erstreckt und der als Hilfsrechtliches Institut die Hauptpflicht, Unfall- und Brandversicherung betreibt, hat anlässlich seiner nunmehr vierjährigen Wirksamkeit einen Bericht über seine Entwicklung fertiggestellt. Darnach hat die Entwicklung des Verbandes äußerlich und innerlich die Erwartungen seiner Mitglieder bisher übertraffen. Von etwa 3000 in Betracht kommenden Gemeinden haben sich rund 90 Prozent dem Verbande angeschlossen. Schon Ende 1912 bildete der Gemeindevorstand Leipzig mit 2621 Gemeinden den an Mitgliederzahl größten Gemeindevorstand nicht nur im Königreich Sachsen, sondern im gesamten Deutschen Reich. Auf Grund der in diesem Verbande getroffenen Vorarbeiten wurde 1910 der Gemeindevorstand Dresden gegründet, der seine Tätigkeit auf die Kreisbauernvereine Dresden und Bautzen und auf die bei ihm anschließenden Städte mit reichlicher Städteordnung beschränkt. Der hohe volkswirtschaftliche Wert des Leipziger Gemeindevorstandes liegt ebenso wie der des Dresdner Gemeindevorstandes für die Gesamtheit und jede einzelne Gemeinde in der kapitalbildenden Tätigkeit und darin, daß er zu der Notwendigkeit, Gemeindevorstände durch Auleihen zu decken, ein Gegengewicht ist. Diese beiden Gemeindevorstände dürften nach den bisherigen Erfahrungen auch in manchen anderen Hinsichten noch vorbildlich werden. Beide Gemeindevorstandsvorstände erfreuen sich aller moralischen Förderung der staatlichen Behörden, insbesondere der Königl. Amtshauptmannschaften.

Eine anerkanntswürdige Anordnung der Königl. Landesbrandversicherungskasse im Interesse der einschlägigen Industrie und des sächsischen Gewerbes ist kürzlich an den in Betracht kommenden Stellen im Königreich Sachsen verbreitet worden. Obwohl es in Sachsen genügend sehr leistungsfähige Unternehmungen zur Herstellung von Feuerwehrtarifen und Feuerprüfungen gibt, fehlt es hier nicht an Angeboten der Auslandskonturrenz. Um nun sächsisches Kapital nach Möglichkeit den sächsischen Produzenten zu erhalten, hat die oben erwähnte Behörde angeordnet, daß Versicherungen, zu denen die Landesbrandversicherungskasse Beihilfen gibt, in erster Linie an sächsische Firmen zu vergeben sind. Erst wenn diese die benötigten Sachen nicht in gleicher Güte liefern können, sollen außerländische Lieferanten den Auftrag erhalten.

Bei dem gegenwärtig starken Getreideverkehr am Elbfließ sind in letzter Zeit wiederholt Klagen über Diebstahlungen geladener Wagen laut geworden. So ist in der Nacht vom Sonntag zum Montag ein in der Nähe der Güterverwaltung stehender, ordnungsmäßig plombierter Wagen verladen worden, von dessen Inhalt heute früh drei Säcke als fehlend ermittelt wurden. Anscheinend sind die Diebe bei ihrer Arbeit gefehlt worden, da sich einer der gestohlenen Säcke auf der fürstlichen Holzrampe vorfand. Trotz des alsbald zugezogenen Polizeihundes ist die Ermittlung der Täter bisher nicht geglückt.

In Sachsen kann man jetzt auf das fünfzigjährige Bestehen meteorologischer Beobachtungen zurückblicken, denn seit dem 1. Dezember 1863 besteht in Sachsen ein meteorologischer Landesdienst von Staatswegen, nachdem bereits im Jahre 1828 von dem Inspektor des Mathematischen Salons, Bohrmann, der erste Versuch gemacht worden war, die meteorologischen Beobachtungen in Sachsen durch Anstellung einzelner Wetterbeobachtungen in Weichen, Leipzig, Chemnitz, Bismarck, Oberwiesenthal, Freiberg, Altenberg, Weesenstein, Zittau und Dresden zu organisieren. Mit dem Tode des Inspektors Bohrmann — 1840 — gingen die Beobachtungen zum Teil wieder ein. Nur in Freiberg und Dresden sind sie bis heute mit nur kurzen Unterbrechungen fortgesetzt worden, so daß für beide Orte heute bereits je 85jährige Beobachtungsreihen vorliegen. Die erste Anregung zu einer staatlichen Organisation der Wetterbeobachtung wurde von dem damaligen Direktor der Polytechnischen Schule zu Dresden, dem Geh. Reg.-Rat Dr. Hülfle, dem Ministerium gegeben. Dies geschah im Jahre 1855. Erst im Jahre 1863 wurde dieser Anregung Folge gegeben, nachdem die Notwendigkeit, meteorologische Stationen zu errichten, vor allen Dingen von der Forstwirtschaft betont worden war. Der Direktor der Forstakademie Tharandt, Professor Krüger, und der Direktor der Sternwarte in Leipzig, Professor Bruhns, wurden damals mit der Einrichtung eines meteorologischen Landesdienstes in Sachsen durch das Ministerium

beauftragt. Man setzte die Errichtung von 23 Stationen ipso iure. Der meteorologische Landesdienst erfuhr im Laufe der Jahre manche Umwandlungen. Auf Anregung des Landesministeriums wurde im Jahre 1878 das meteorologische Bureau für Wettervorhersagen an den meteorologischen Landesdienst angeschlossen. 1881 wurden die sogenannten Stationen vierter Ordnung errichtet, die nur mit Regenmessern ausgestattet wurden. Am 1. Dezember 1883 wurde der meteorologische Landesdienst, der bis dahin in Verbindung mit der Universitätskassensache des technischen Staatsdienstes in Chemnitz stand, zu einer selbständigen Staatsanstalt unter dem Namen Königl. Meteorologisches Institut mit dem Sitz in Chemnitz erhoben. Bis im Jahre 1906 die Meteorologische Landesanstalt nach Dresden verlegt wurde. Heute stehen für die Beurteilung des Wetters insgesamt 325 Stationen zur Verfügung und sein Band der Erde besitzt ein solches Netz von Stationen wie gerade Sachsen. Die Landesweiterentwicklung hat ihre Tätigkeit noch erheblich dadurch erweitert müssen, daß die Aufsicht von ihrer Fortschreibung ausbleibend Gebrauch macht. Die täglich zu bearbeitenden Wetterarten haben in letzter Zeit die Zahl 3, und zwar für früh 8 Uhr, mittags 2 Uhr und abends 7 Uhr.

Im Verkehr mit Italien ist es vom 1. Januar 1914 an nicht mehr erforderlich, daß bei der Versendung mehrerer, zu einer Begleitadresse gehörender Postpakete die Zollinhaltsklärung für jedes Paket in einer besonderen Ausfertigung vorhanden ist. Für die Zwecke der italienischen Zollverwaltung genügt in diesem Falle eine Zollinhaltsklärung, in der jedoch der Inhalt jedes Paketes nach Gattung, Menge, Gewicht, Wert usw. der Waren besonders angegeben sein muß.

Der Frostspanner ist in den letzten Wochen in verschiedenen Gegenden Sachsens so massenhaft aufgetreten, daß die Obstbaumbesitzer mit Besorgnis dem kommenden Frühjahr entgegen schauen. Die flügellosen Weibchen klettern an den Stämmen empor und legen an den Spitzen der Zweige ihre Eier ab. Die eifrigsten Vertilger der Frostspanner sind die Weisen, und es erscheint als ein Tugler Akt der Vorsicht, diese an die Obstgärten zu fesseln. Es ist das mit Hilfe einer geeigneten Winterfütterung und durch Ausschaltung möglichst vieler Niststätten sehr wohl möglich.

Bei einem von Kommerzienrat Martwig in der Handelskammer Dresden veranstalteten Festessen hat Kultusminister Dr. Beck in einer Tischrede eine neue wichtige Funktion der Landeskultur- und Rentenbank angekündigt, die von weittragender sozialer Bedeutung sein wird. Der Minister legte in interessanten Ausführungen die Zusammenhänge zwischen der Ueberfüllung der Mietkasernen und den verheerenden Schädigungen des Familienlebens dar. Gerade in den Großstädten sei es aber nötig, für das Heim und das Heimgelück mehr zu sorgen. Im Anschluß daran gab der Minister bekannt, daß er mit Zustimmung des Finanzministers Dr. Seydewitz mitteilen könne, daß nunmehr der Wohnungswurf fertig geworden sei, der die Landeskultur- und Rentenbank mit Rechten und Mitteln ausstatte, die Wohnungsfürsorge energisch zu fördern. Der Minister erklärte weiter, daß die Regierung sich völlig darüber klar sei, daß nicht nur die körperlichen, sondern auch die geistigen Kräfte des Volkes zu einem sehr erheblichen Teil von der Wohnungsfrage abhängen. Von diesem Gesichtspunkt ausgehend, fördere die Regierung auch, wo sie könne, die Zentralstelle für Wohnungsfürsorge und alle Bestrebungen, die es sich zum Ziel setzen, in dieser wichtigen sozialen Frage einen Fortschritt herbeizuführen. Zum Schluß begrüßte der Staatsminister Dr. Beck die Zentrale für Wohnungsfürsorge und ihren Chef, Kommerzienrat Martwig, den Gastgeber des Abends, zu ihren anerkanntswürdigen und idealen Bestrebungen.

Die am 8. Dezember stattfindende Generalversammlung des konservativen Landesvereins im Königreich Sachsen wird zwei Vorträge bieten. Der Geheimre Kommerzienrat Weber-Gera wird sprechen über das Thema: „Stärkerer Schutz der Arbeitswilligen.“ Dr. Wildgrube in Dresden wird das Thema behandeln: „Der Konservatismus im Kampfe für das föderative Prinzip.“

Rieder m. s. u. Die Leiche der am sächsischen Ausladeplatz in Wittenberg gelandeten Frau ist als die Schifferfrau Marie Richter von hier festgestellt worden. Wie die Angehörigen mitteilen, handelt es sich nicht um einen Unglücksfall, sondern um Selbstmord.

Casabra. Hier ist eine Diphtherieepidemie ausgebrochen. Drei Kinder im Alter von 11, 9 und 6 Jahren sind bereits gestorben. Die Schule wurde vorigen Sonnabend geschlossen.

Bulzig bei Strau i. S. Am Sonnabend früh fanden hier Arbeiter der Bahnarbeiter Donath tot am Wege liegen. Donath war am Abend vorher wohl aus seinem Dienste auf dem Bahnhofe Strau nach Hause gegangen und in der Finsternis in ein Loch gestürzt, das durch Hüllen und Ausboden eines Straßendammes entstanden war. Mit dem Kopfe schlug er auf den dort liegenden Baum auf und verletzte sich so schwer, daß er wahrscheinlich den sofortigen Tod fand.

Leipzig bei Leisnig. Niedergebrannt ist die zum Anwesen des Gutsbesizers Fischer gehörige Scheune, die mit Getreidevorräten reich gefüllt war. Das Wohngebäude hatte ebenfalls schon Feuer gefangen. Man vermutet Brandstiftung.

Raundorf-Röhschenroda. Unter dem Schweinebestande des Gutsbesizers Bruno Lotter, Hauptstraße 16, ist die Pest festgestellt worden.

Dresden. Bereits jetzt sind auf dem sogenannten Kohlenbahnhof große Christbaumsendungen eingetroffen und in hohen Pyramiden aufgestapelt worden. Die Dresdner Christbaumhöfe begannen gestern in mehreren Lokalen an der Freiburger Straße. Von den täglich hier eintreffenden Tannen- und Fichtenablagen geht ein großer Teil nach der Provinz weiter.

Dresden. Ein schwerer Automobilunfall, der den Tod eines Menschen im Gefolge hatte, trug sich am Montag abend an der Kreuzung der Wilsdruffer und Münchner Straße zu. Dort wurde der Belgier Schlichting von einem Privatautomobil umgefahren und so schwer verletzt, daß er nach dem Krankenhause gebracht werden mußte. Als er aus dem Automobil, welches ihn dorthin befördert hatte, herausgehoben werden sollte, war er bereits tot. Der Chauffeur wurde nach der Polizeibehörde gebracht.

Dresden. Die städtischen und ländlichen Grundbesitzerorganisationen berufen für den 11. Dezember mit tags 1 Uhr nach dem „Tivoli“ in Dresden, Wettinerstraße, eine Versammlung des gesamten sächsischen Grundbesitzes in Stadt und Land ein, um gegen die Uebernahme der Wertzuwachssteuer auf das Königreich Sachsen zu protestieren. Hauptredner dieser Versammlung ist der frühere Direktor des Statistischen Reichsamtes, Präsident von der Borcht. Auch Reichstagsabgeordneter Certeil wird wahrscheinlich in der Versammlung sprechen.

Dresden. Der „Dresdner Anzeiger“ meldet: Die Stadtverordneten hatten den Rat ersucht, daß der Kaiserlichen Telegraphenverwaltung anzufragen, welche Vorkehrungen sie zu treffen gedente, um während der Weihnachtszeit eintretende Fernsprechstörungen möglichst innerhalb einer Stunde zu kontrollieren und abzustellen. Bei den hierauf seitens des Rates mit der Oberpostdirektion gepflogenen Verhandlungen hat diese zugesichert, daß sie in der Zeit vom 10. bis 24. Dezember durch Einschränkung der Umleitungen und Verwendung der dadurch freiverbundenen Kolonnen zur Befestigung etwa auftretender Störungen alles tun werde, um längeren Störungen vorzubeugen; innerhalb des Amtes und in seiner nächsten Nähe seien Störungen in der Regel binnen kurzer Zeit zu beheben, dagegen würden Außenstörungen am Weihnachtstage voraussichtlich nur dann abgestellt werden können, wenn sie bis 2 Uhr nachmittags gemeldet würden, da das Einkreisen der Störungsstelle Zeit erfordere und der baldige Eintritt der Dunkelheit der Arbeit auf der Straße ein Ziel setze; im übrigen sei der ganze Störungsdienst neu organisiert, verbessert und zentralisiert worden. — Im Monat November d. J. sind in der Feuerbestattungsanstalt der Stadt Dresden 56 Einäscherungen erfolgt und zwar 32 männlichen und 23 weiblichen Geschlechts. Von den Verstorbenen waren 54 evangelisch, 1 Katholik. Vom Tage der Inbetriebnahme (22. Mai 1911) sind dies 1497 Einäscherungen. — Der Hypothekenausfall bei Grundstückszwangsversteigerungen hat in den 11 Monaten dieses Jahres, vom Januar bis November, im Dresdner Gerichtsbezirk die beträchtliche Summe von 3 643 516,39 Mark erreicht, wovon allerdings 153 000 Mark auf anderen Grundstücken und in letzteren und 85 000 Mark unerfüllte Hypotheken waren. Trotzdem bleibt immer noch ein Verlust an Hypotheken in Höhe von 3 407 516,39 Mark.

Dresden. Se. Majestät der König ist gestern nachmittags 5 Uhr 20 Min. von seinem Jagdaufenthalte in Laxitz hier wieder eingetroffen und hat sich sofort in das Residenzschloß begeben.

Dresden. Im Spiegelsaale des Residenzschlosses fand um 11 Uhr 15 Min. die Nagelung der Fahnen der 3. Bataillone der Infanterie-Regimenter Nr. 178, 179 und 181 sowie des Fußartillerie-Regiments Nr. 19 und des Telegraphen-Bataillons Nr. 7 statt, der auch der Kronprinz, Prinz Friedrich Christian, Prinz Ernst Heinrich und Prinz Johann Georg beiwohnten. Nach der Nagelung erfolgte auf dem Schloßplatz, wo eine Höhenbatterie des Fußartill.-Reg. Nr. 19 mit dem Musikkorps Aufstellung genommen hatte, durch den König die Uebergabe der Fahnen mit einer Ansprache an die Regimentskommandeure und den stellvertretenden Bataillonskommandeur des Telegraphen-Bat. Nr. 7. Nachdem auf Befehl des Königs vor den Fahnen präsentiert worden war, hielt der kommandierende General, General d. Inf. d'Esja, eine kurze Ansprache, die mit einem dreifachen Hurra auf Se. Majestät den König schloß. An die Feier schloß sich im Ballsaale des Königl. Schlosses eine Frühstückstafel zu 33 Gedecken an, an der der König, der Kronprinz, Prinz Friedrich Christian, Prinz Ernst Heinrich und Prinz Johann Georg mit den Herren des Hof- und Militärstaates teilnahmen. Ferner waren hierzu Einladungen ergangen an den Kriegsminister, die kommandierenden Generale der beiden Armeekorps sowie die Kommandeure der Brigaden und Regimenter, denen die mit der Fahne belassenen Bataillone angehören und deren Kommandeure, sowie an den Chef des Generalstabs, die Offiziere des Kriegsministeriums usw. Nach aufgehobener Tafel fand Cerele im Studsaale des Schlosses statt, der bis gegen 1 Uhr währte.

Dresden. Heute vormittags 10 Uhr fand auf dem Alaunplatz die Bereidigung der in diesem Herbst bei den Dresdner Truppenteilen eingestellten Rekruten statt. Die Rekruten nahmen hierzu in einem Biered Aufstellung. Die drei Brigadeführer standen vor der Mitte ihrer Brigaden, die Offizierkorps vor dem rechten Flügel ihrer Truppenteile, Kronprinz Georg und Prinz Friedrich Christian bei den Rekrutenoffizieren des Leibregiments. Auf der einen Seite des Bieredes war ein mit Waffen und Tanneneisig ausgeschmückter und von Geschützen, Maschinengewehren und Fahnen flankierter Feldaltar aufgebaut. Links von diesem Altar nahmen die nicht bei ihren Truppenteilen eingetretenen Offiziere Aufstellung, auf dem rechten Flügel Prinz Johann Georg und Ernst Heinrich, dicht vor dem Altar die evangelische und die katholische Militärgeistlichkeit. 9 Uhr 45 Min. rückte die vom Leibgrenadierregiment gegebene Fahnenkompagnie, die die Fahnen aus dem Königl. Schloße abgeholt hatte, unter Kommando des Hauptmanns Möbius, mit Spielzeugen und Foholienkorps an und stellte sich rechts vom Altar auf. Auf dem rechten Flügel der Fahnenkompagnie hielt zu Pferde

Hilfsschule.

Die Ausstellung im Zimmer 1 der Karolinentorstraße wird geöffnet sein Sonnabend, 6. Dezember 1913, nachm. 3-6 Uhr, Sonntag, 7. Dezember 1913, vorm. bis 1/1 Uhr, nachm. 2-6 Uhr.

Vereinsnachrichten

E.-G. „Otter“, Riesa. Morgen abend Versammlung im Vereinslokal. Wichtiger Tagesordnung halber ist das Erscheinen der Mitglieder dringend erwünscht.
Kameradschaft Riesa. Mittwoch abend 1/9 Uhr Versammlung im Kaiserhof.
M.-S.-G. „Orpheus“. Morgen Mittwoch 9 Uhr abends Monatsversammlung und Nebensitzung im Vereinsl.
R. S. Militärverein „Artillerie, Pioniere u. Train“. Donnerstag, den 4. d. M., Monatsversammlung im Vereinslokal.

Kgl. Sächs. Militärverein-Bundesbezirk Großenhain.

Sonntag, den 7. Dezember, nachm. 3 Uhr
Wanderversammlung
 im Gasthof „Stadt Riesa“ in Poppitz. Alle Kameraden des Militärvereins von Riesa und aus den Orten der Umgebung werden dazu hierdurch eingeladen und um pünktliches Erscheinen ersucht. Weitere Einladungen gehen den Vereinen nicht zu. Wilhelm Werker, Bezirksvorsitzender.

Vereinigte Militärvereine

von Riesa, Poppitz-Mergendorf, Pausitz.
 Die in Riesa wohnenden Veteranen — auch solche, die einem Militärverein nicht angehören —, welche sich um eine Spende aus den Erträgen des Kornblumentages bewerben wollen, werden hiermit aufgefordert, ihre Anmeldung bis 5. Dezember bei Herrn Stadtkassierer Hammrich in der Stadthauptkasse zu bewirken. Die Veteranen in Poppitz, Mergendorf und Pausitz haben sich bei den dortigen Militärvereinsvorstehern zu melden. Spätere Meldungen finden keine Berücksichtigung.
Die Gesamtvorstände.

Gustav Adolf-Verein für Riesa u. Umgegend.

(Frauen- und Jungfrauengruppe.)
 Donnerstag, den 4. Dezember 1913, nachm. 4 Uhr Monatsversammlung in der Konditorei Müblius in Riesa mit Vortrag des Herrn Schuldirektor Fröhlich, Riesa: „Zwei Jahre als Lehrer in Venezuela“. Der Vorstand.

Gewerbeverein.

Mittwoch, den 3. d. M., abends 8 Uhr im Saale der „Eldterrasse“

Experimental-Vortrag

des Herrn Ingenieur Koch über „Autogenes Schweißen, mit Berücksichtigung der einzelnen Verbrennungsgase“. Hierzu werden die geehrten Mitglieder nebst Angehörigen, sowie alle Interessenten erg. eingeladen und um zahlreichem Besuch gebeten. Der Vorstand.

C. T.
 Ecke Haupt-
 u. Parkstraße.

**Casino-
Theater**

C. T.
 Ecke Haupt-
 u. Parkstraße.

Bis Donnerstag!

Die Flucht aus dem Bagno

oder: „Die eiserne Hand“

(3. Fortsetzung)

Detectivstück in drei Akten.

Detectiv Reder, genannt „Die eiserne Hand“, verhaftet von neuem die ausgebrochene Bande der „Weißen Handschuhe“. Dazu noch weitere Neuheiten.

Gegebenst ladet ein die Direktion.

Hochelegantes Korsett

mit natürlicher Front, kostlos, angenehmer Sitz, besonders für ältere Damen zu empfehlen, sowie eine reiche Auswahl in anderen modernen Formen zu bekannt soliden Preisen empfiehlt

Martha Engel.

LOSE 1. Kl. 165. Kgl. Sächs. Landes-Lotterie
 Ziehung 10. u. 11. Dez. 1913, empfiehlt
 Ferdinand Schlegel, Riesa.



Die Jugendschriftenkommission des Bezirkslehrervereins Riesa eröffnet am 6. Dezember nachmittags 2 Uhr in der Albertschule eine

Ausstellung

empfehlenswerter Jugendschriften

deren Dauer auf zwei Tage berechnet ist.

Sonnabend abend 1/9 Uhr wird Herr Schuldirektor W. Sehl aus Dresden in der Turnhalle einen

Vortrag

halten über die Frage: **Wie bringen wir unsere Kinder zur Freude an guter Lektüre?**

Alle Eltern und Freunde der Jugend seien zum Besuche dieser Veranstaltung herzlich gebeten. Der Eintritt ist frei. Bücherverzeichnis stehen unentgeltlich zur Verfügung.

Die J.-Sch.-R. des Bezirkslehrervereins Riesa.

Sonntagsruhe im Handelsgewerbe!

Oeffentlicher Vortrag

Freitag, den 5. Dezember 1913, abends 9 Uhr
 im Saale des „Gesellschaftshauses“.

Redner: Herr Georg Proß, Leipzig.

Alle Geschäftsinhaber und kaufmännischen Angestellten sowie sonstige Interessenten werden hierzu eingeladen.

Freie Aussprache!

Freie Aussprache!

Verband Deutscher Handlungsgehilfen Leipzig, Kreisverein Riesa. Deutschnationaler Handlungsgehilfen-Verband Hamburg, Ortsgruppe Riesa. Verein für Handlungstommis von 1858 Hamburg, Bezirk Riesa.

A. W. Hofmann

Ecke Pausitzer-
 und Wettinerstrasse
 hält seine reichhaltige

Weihnachts-Ausstellung

Spielwaren, Galanterie-,
 Nickel- und Lederwaren

bestens empfohlen und ladet zum Besuche derselben höchst ein.

Große Weihnachts-Ausstellung

aller Arten in Karbonwaren, Puppenwagen, Sportwagen, Spielwagen, Modellschiffen, Rinderschiffen, Rinderschiffen, Kaulenzern von 2,50 an, Schaukelpferden von 3-18 M. Riesenhafte Auswahl in Pferden u. aller Art Tieren, Aufziehsachen, Puppenmöbeln, Puppenstuben und Röhreneinrichtungen, Puppen, sowie Tausenden von Artikeln in Spielwaren und empfehle selbige zu allerbilligsten Preisen.

Joh. Rudolph, Schulstraße 4

und vom 14. Dez. auf dem Christmarkt.
 NB. Vorrichtungen aller Puppenwagen, sowie einzelne Räder und Verbede billigst.



Diese modernen
 erstklassigen ::

Taschenuhren

kaufen Sie billigst bei

B. Rölzsch.

Waschmaschinen
 Wringmaschinen
 Wäschemangeln
 Gardinenspanner

A. Kuntzsch, Hauptstr. 60.

Wollene Decken

Regendecken

Regendeckenschmüre

empfehlen
Hermann Mros,
 Joh.: Max Mros,
 Hauptstraße 24.

Delikat schmeckt

Schulze's
 Schokoladen-Verbreiten.

Baumschmuck!

extra billig!

Glasschmuck u. Glasarbeiten, Glaskäse, auch Angelglas, Kupf. u. Confecthalter, Bonetta-Glasarbeiten, Glaskäse, Engelshaar, Schaumgold-Silber-Feinhaar, Filmmaterial, Scherensäge, Kunstschiff, Korb, Diamant-Schnee, Wachsengel etc. Glasgefäße u. Bonetta-Ranken, Gelatineleternen, Sterne, Glaskugeln, Gläser, Edel, Gläser, Kasse vergoldet, fertig u. Anhängen, beschneite Zapfen u. Figuren, Baumspitzen, herrliche Sachen, Wunderkerzen extra billig. Baumlichter, alle Sorten, Wachslichter, Wachssterne, Puppenlichter, Pyramiden empfehlen äußerst preiswert

F. W. Thomas & Sohn,
 neben Riesaer Bank.

Bringmaschinen
 Reilmaschinen
 Wirtschaftswagen
 Kaffeemühlen
 Kohlenkasten
 Dienortlicher
 Wärmflaschen
 Glasplatten
 Tischbretter
 Schirmständer
 Brotkorb
 Brotkasten
 Bad- und Salzformen
 Speltes und Kaffeelöffel
 Alpaka-Beckens und Löffel
 In Solinger Stahlwaren
 Gewürzregalen
 Gemüsetragern
 Rinderschiffen
 Christbaumständer
 etc. u. em. Schiffe
 Häften und Decken
 sowie alle anderen Haus- und
 Küchengeräte empfiehlt billigst
 in nur bester Ware

A. W. Hofmann,
 Ecke Pausitzer u. Wettinerstr.



Schaukelpferde

in allen Größen
 und Preislagen.
St. Wolf, Hauptstr. 52.

Mittwoch 9 Uhr abend
Versammlung. Sehr
 wichtige Vorlagen, zahlreiches
 Erscheinen nötig.

Freiwillige Sanitätskolonne

Donnerstag abend punkt
 1/8 Uhr **Übung** im
 Uebungshaus. Nachdem Versammlung.

Der Kolonnenführer.

Bäder-Innung.

Mittwoch, den 3. Dezbr.
 1913, nachmittags 4 Uhr findet
 im Hotel Kronprinz
Innungsversammlung
 statt.

Tagesordnung:

1. Befähigung der gewählten Vertreter zur Innungsfrankenkasse.
2. Befähigung des Vorsitzenden und des Stellvertreters zum Kassenvorstand.
3. Weitere Innungs-Angelegenheiten.

Es ist dringend erwünscht daß die Mitglieder pünktlich und zahlreich erscheinen.
W. Berg, Obermeister.
 Die heutige Nr. umfaßt 10 Seiten.

Christlich-nationale Arbeiterschaft.

W. Nicht ganz ohne Stillsitz konnte man dem Zusammenkommen des 3. Deutschen Arbeiterkongresses in Berlin entgegensehen. Die Besorgnisse, welche man dem Gang der Verhandlungen, noch ehe sie begonnen hatten, entgegenbrachte, und die sich vor allem auf die Befürchtung stützten, daß die im Wesen einer auf den verschiedensten Grundlagen aufgebauten Organisation liegenden Interessengegensätze zum Ausdruck kommen könnten, haben nach dem nun erfolgten Auftakt zu der Tagung erheblich an Berechtigung eingebüßt, wenn Hoffnungen sich vielleicht auch jetzt noch nicht von ihnen abbringen lassen werden. Dennoch ist festzustellen, daß an den beiden ersten Tagen der Verhandlungen eine starke Einmütigkeit der 1/4 Millionen Arbeiter, die auf dem Kongress vertreten waren, beziehungsweise der Redner der verschiedenen Parteirichtungen nicht zu verkennen war. Was man auch darüber streiten, ob es für eine Bewegung gut ist, daß die in ihre zusammengeflochtenen Zielströmungen von verschiedenen Gesichtspunkten aus an die Kernprobleme heran kommen, so sind doch die Tendenzen praktischer Arbeit hier klar genug herausgeschält, um die Möglichkeit zu einem einheitlichen Zusammenwirken zu geben.

Die Regierung hat dem Kongress außerordentliche Sympathie bekundet. Oberregierungsrat Dr. Sieffert hielt eine warme Begrüßungsansprache namens des Reichskanzlers und des Staatssekretärs des Innern und hob hervor, daß die Reichsregierung an dieser Tagung lebhaften Anteil nehme und die hier gepflogenen Erörterungen einer eingehenden Prüfung unterziehen wolle. Auch der Kaiser bekundete durch die eigenhändige Unterzeichnung des Antworttelegrammes auf die Einladung, daß er dem Kongress großes Interesse entgegenbringe. Bemerkenswert ist auch, daß er selbst sein Vertrauen zu der christlich-nationalen Arbeiterbewegung hervorhob und diese für geeignet hält, „den sozialen Frieden zu fördern und das wohlverdiente Ansehen des deutschen Arbeiters in der Welt allezeit ausreicht zu erhalten.“ Daß mehrere bedeutende Parlamentarier und Vertreter der theoretischen und praktischen Sozialpolitik — zu nennen sind hier vor allem der greise Professor an der Berliner Universität Adolf Wagner und der Staatsminister Freiherr von Verlepsch — der Tagung beiwohnten und in ihren Reden durchaus fördernd sich zu der Sache stellten, verleiht der Tagung einen nicht zu unterschätzenden Wert für die Richtlinien, nach denen sich unsere Sozialpolitik fernerhin entwickeln soll.

Paßt man das, was praktisch bisher am Kongress geleistet wurde, zusammen, so wird die klare Fassung des Programmes der Deutschen Arbeiterkongresse wohl an erster Stelle zu erwähnen sein, wie sie von dem Redakteur Mohr (Wünschen-Blabach) in seinem Referat „Nationale Entwicklung und soziale Bewegung“ gegeben ist. Der rapide Aufschwung unserer Industrie mußte naturgemäß dahin führen, daß zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmern nicht das Verhältnis zustande kam, wie es unter dem Gesichtspunkt der Volkswohlfahrt wünschenswert gewesen wäre. Es ist aber nicht zu vergessen, daß Kapital und Arbeit zwei Seiten desselben Dinges, der Produktion sind, daß die eine nicht irgendwelchen Einflüssen ausgesetzt werden kann, ohne daß auch auf der anderen sich die Wirkungen desselben Vorganges fühlbar machen müßten. Dieser Satz, welcher nach jahrzehntelangem Streit mit den Vertretern der Klassenkampftheorie sich allmählich so sehr in sämtlichen Volksschichten heimisch gemacht hat, daß auch konsequente Sozialisten ihn nicht mehr leugnen können und daß sogar die Politik der freien Gewerkschaften Formen der Gegenwartspolitik annehmen mußten, die ihnen von der Sozialdemokratie schwer verdacht wurden, ist die Voraussetzung für eine Stellungnahme für oder wider den Streik. Natürlich schließt sie nicht aus, daß eine Weiterentwicklung der Sozialpolitik in der bisherigen Richtung gefordert wird und daß jeder Schritt nach rückwärts von dem Deutschen Arbeiterkongress verurteilt wird. Es ist nur zu begreifen, wenn die Koalitionsfreiheit, einer der umstrittensten Punkte in den letzten Debatten über das Arbeitsrecht, auch hier mit aller Entschiedenheit gefordert wird, und wenn gegen die antisozialen Strömungen im Parlament und in den Parteien auf das Schärfste Front gemacht wird. Mit Recht baut man auf der Politik auf, die Kaiser Wilhelm II. zu Beginn seiner Regierungszeit vertreten und mit der er sich das Herz auch der arbeitenden Bevölkerung gewonnen hat. Die Zahl von Aufgaben, welche eine auf Gegenwartsarbeit gerichtete soziale Organisation noch zu verrichten hat, ist nicht geringer geworden. Aus den neuen Verhältnissen entstanden neue Forderungen, neue Mißstände, die abgeschafft werden müssen. Daß muß jeder zugeben, der wachsamem Auge der Entwicklung unserer Arbeiterschaft gefolgt ist. Die nationalgesinnte Arbeiterschaft kann es nur freudig aufnehmen, wenn mit Ernst und ohne Befangenheit durch Klassentheorien solche Probleme behandelt werden, wenn neue Wege einer Lösung gesucht werden. Darum gebührt diesem Kongress volle Aufmerksamkeit, nicht nur seitens der Arbeiter.

Wohl ist die Zahl der Kämpfer für die Sache verhältnismäßig noch nicht groß. Was sie einigt, ist vor allem das gegensätzliche Verhältnis zu der Sozialdemokratie und ihren Mitläufern, aber es ist nicht zu

hoch gegriffen, wenn mehrere Redner hervorhoben, daß nicht die Masse, sondern die Kraft des Eintretens für die verfochtenen Ideen das treibende Moment in dieser Entwicklung ist.

Auf dem Deutschen Arbeiterkongress in Berlin sprach gestern der Reichstagsabgeordnete Johann Wiesbert über „Die deutsche Sozialpolitik und ihre Gegner“. In den Gedanken der Erfolge unserer Sozialpolitik im Jubiläumsjahr mischt sich ein Schatten. Mehr als je erheben die Gegner ihre Haupt und es ist nicht zu viel gesagt, daß nie antisoziale Bestrebungen so hervorgeragt haben, wie gegenwärtig. Wir protestieren gegen die mit Gewalt in letzter Zeit austretende Strömung der Beschränkung der Koalitionsfreiheit der Arbeit. Redner bespricht dann noch die Forderung des sogenannten Leipziger Kartells, des Handwerks- und Gewerbetages bezüglich des Arbeitswillingenschutzes sowie die neue Strömung im Landbau. Die christlich-nationale Arbeiterschaft wird alles daran setzen, eine Rückwärtsentwicklung der Arbeiterrechte zu verhindern. Politische Parteien, die sich auf den Boden jener Beschlüsse stellen würden, treten zu uns in schärfster Gegenlage. Die Arbeiter verlangen die volle Freiheit der Selbsthilfe-Bewegung im Rahmen von Gesetz und Ordnung, um unsere Löhne zweckentsprechend regeln zu können. Bei dem letzten Kongress in Berlin hat der damalige Staatssekretär des Innern, der jetzige Reichskanzler, die Programmtexte von der Eingliederung der Arbeiterbewegung in die bürgerliche Gesellschaft gesprochen. Die Strömungen, die wir jetzt sehen, wenden sich gegen dieses Programm. Die Eingliederung der Arbeiterbewegung in die bürgerliche Gesellschaft ist für uns keine inhaltlose Frage, sondern ein Programm, ebenso wie für uns das Wort Kaiser Wilhelm I. Programm ist: „Ich will, daß meinem Volke die Religion erhalten bleibe.“ Wir wollen die religiösen und sozialen Kräfte im Volke stärken und ebenso entschieden vertreten gegen den Radikalismus von links wie gegen die Reaktion von rechts.

Einen Sturm der Entrüstung riefen die Ausführungen des Delegierten Richter-Berlin hervor, Richter sprach im Auftrage des Verbandes der katholischen Arbeitervereine (Sitz Berlin), der 128 000 Mitglieder zählt, in heftigen Worten gegen die Streikfreiheit, die nach Ansicht seines Verbandes den christlichen Grundsätzen und der letzten päpstlichen Enzyklika widerspreche und nicht im Interesse der katholischen Arbeiterbewegung sei. Ein diesbezüglicher Antrag, der von Richter gestellt wurde, wurde von dem Kongress mit härmlichem Widerspruch aufgenommen und abgelehnt.

Schließlich wurde die von dem Berichterstatter Wiesbert vorgeschlagene Entschließung angenommen, der wir folgendes entnehmen: „Die wichtigste Aufgabe für Staat und Gesellschaft in der gegenwärtigen und nächsten Zukunft besteht darin, den unseren Volkstreffen eine angemessene Anteilnahme an den Erfolgen unserer Wirtschaftstätigkeit sowie an den Fortschritten der Kultur zu vermitteln. Insbesondere obliegt es ihnen, den geistigen und sozialen Aufstieg des Lohnarbeiters stark zu fördern und die Eingliederung desselben in die bürgerliche Gesellschaft zu ermöglichen. Die Organisation der Arbeiter, die soziale Gesetzgebung und ein Teil der privaten Wohlfahrtspflege arbeiten erfolgreich an diesem Ziel. In Erwägung dieser Umstände protestiert der 3. Deutsche Arbeiterkongress auf das Beharresteste gegen die Treibereien einzelner Vertreter der Wissenschaft und des scharfmacherischen Unternehmertums, die Wirkung und Erfolge der deutschen Gesetzgebung durch willkürliche und unberechtigte Verallgemeinerung einzelner Mißstände herabzusetzen und selbst im Auslande in Mißkredit zu bringen suchen. Der Kongress erwartet von der Regierung und dem Parlament den weiteren Ausbau der sozialen Gesetzgebung und die Zurückweisung der Bestrebungen zur Einschränkung des Koalitionsrechtes, der Arbeiter bei Regierung und Parlament. Der Kongress empfiehlt als wirksamstes Mittel zur Abwehr gegen die antisozialen Strömungen die Stärkung der auf christlichem und sozialem Boden stehenden Organisationen der Arbeiter und Angestellten. — In ausführlicher Weise wurden hierauf in weiteren Anträgen die Grund- und Einzelfragen des schwierigen Problems der Sozialpolitik und der Stellungnahme der einzelnen christlichen Verbände hierzu erörtert.“

Tagesgeschichte. Deutsches Reich.

Generalleutnant Imhoff Pascha über die Ausbreitung deutschen Einflusses in der Türkei. Der Berliner Korrespondent der „Zeit“ hatte eine Unterredung mit dem früheren deutschen Militärinstruktore der Türkei, Generalleutnant Imhoff Pascha über die deutsche Militärmission, die zur Reorganisation des türkischen Heeres bestimmt ist. Imhoff Pascha sagte unter anderem: „Die jetzige deutsche Militärmission scheint mit ganz anderen Vollmachten ausgestattet zu sein als die frühere Mission. Dies ist auch durchaus notwendig, denn die früheren deutschen Militärinstruktoren durften immer nur Pläne vorlegen, hatten aber keine Vollmachten, die ihnen die Durchführung ihrer Vorschläge ermöglichten. Sodann mußte die Politik aus dem Heere ausgeschlossen und die

Beamtenhaft müsse reorganisiert werden. Was das Verhältnis Deutschlands zur Türkei betrifft, so ist in der alten Richtung der konservativen Orientpolitik keine Veränderung eingetreten. Eine starke Türkei sei für Deutschland und Oesterreich nötig. Rußland habe selbst zur Zeit des japanischen Krieges aus den Gegenden des Schwarzen Meeres keine Truppen weggenommen; es könne in einem etwaigen Zukunftsriege die verstärkte Türkei eine große Rolle spielen. Deutschland müsse die Türkei als asiatisches Reich schätzen und auf eine Entwicklung und Förderung der eigenen Interesse bedacht sein. Zu diesem Zwecke gelte es selbstverständlich, die größten Anstrengungen zu machen. Man müsse die deutsche Sprache mehr verbreiten, dazu deutsche Schulen gründen. Heute gäbe es in der Türkei zum Beispiel mehr als 600 französische Schulen, denen gegenüber die paar deutschen Schulen gar nicht aufkommen könnten. Wo deutsche Bahnen entlang gehen, müßten auch deutsche Unterkunfts Häuser gebaut werden. Deutsche Kerkel, Kaufleute und Handwerker müßten für das Aufstreben der Türkei und für die Verbreitung deutschen Einflusses tätig sein. Wenn die Oesterreicher die Deutschen darin unterstützen, so könne man das nur mit Freude begrüßen. Der General gab zum Schluß seiner Ausführungen der Hoffnung Ausdruck, daß die Lösung der von vielen als unüberwindlich bezeichneten Schwierigkeiten noch keineswegs aussichtslos sei.“

Eine offiziöse Erklärung zu den Angriffen auf die deutsche Militärmission. Die „Abend-Zeitung“ meldet offiziös aus Berlin: Die Meldungen französischer Zeitungen über eine bevorstehende große amtliche Aktion der Mächte des Dreiverbandes in der Angelegenheit der deutschen Militärmission in Konstantinopel scheinen Einschüchterungsversuche zu sein, von denen man sich, wie wir glauben, mit Unrecht eine Wirkung auf die Haltung der Worte verspricht. Bisher ist ein gemeinsames Vorgehen Rußlands, Frankreichs und Englands in Konstantinopel nicht erfolgt. Es ist sehr unwahrscheinlich, daß ein besonderer Schritt Rußlands unternommen wird, bevor der russische Ministerpräsident Kozlow, der gestern zum Jaren nach Livadia gefahren ist, diesem nicht Vortrag in der Angelegenheit erstattet hat. Man hält dafür, daß allmählich eine ruhige Beurteilung der Sache Platz greifen wird. Daß dem General Liman von Sanders in Konstantinopel die Militärdiktatur übertragen werden sollte, ist natürlich eine von den russischen und französischen Blättern verbreitete Uebertreibung. Im übrigen ist es Sache der Türkei, die Befugnisse der 6 Schuloffiziere, die in das türkische Heer eintreten, im einzelnen festzusetzen. Es hat auch nicht den Anschein, als ob die Türkei sich dieses Recht schmälern lassen wolle.

Eine neue Aluminium-Behandlung. Einem neuen Metall, das nach seinem Erfinder Orniston-Metall genannt wird, werden allerlei vorzügliche Eigenschaften nachgesagt. Es handelt sich, wie die „Deutsche Handelsrundschau“ mittelt, um eine Aluminium-Behandlung. Das Orniston-Metall soll die Festigkeit des Aluminiums und die Härte des Stahls besitzen. Es soll bronziert, gelötet und geschweißt werden können. Für den Lebensmittelhandel ist die neue Erfindung insofern von Interesse, als sich das Metall zur Anfertigung von Konservendosen vorzüglich eignen soll.

Eine Versammlung des Ostmarkenvereins. Der Hauptvorstand des Ostmarkenvereins hielt in Berlin eine Versammlung ab, in der gegen die Zurückhaltung in der Ostmarkenpolitik der Regierung protestiert wurde. Das Verlangen des Ostmarkenvereins nach einem entsprechenden Parzellierungsgesetz ist im Interesse der Selbstmachung deutscher Arbeiterfamilien in der Ostmark nur zu begrüßen. Hand in Hand mit diesem Verlangen geht der Wunsch nach einheitlicher und wirksamer Schul- und Städtepolitik. Man wird dem Ostmarkenverein nur zustimmen können, wenn er seine Mitglieder in Anbetracht der schwierigen Verhältnisse besonders bittet, im Eifer für die deutsche Sache der Ostmarken nicht nachzulassen.

Endlich Ruhe in Zabern! Nachdem die neuesten behauerlichen Konflikte in Zabern allgemeine Unruhe erregt haben, gewährte die Katen und bestimmten Worte des Reichskanzlers im Reichstage wohl, daß Ruhe in das be-



Wer Odol konsequent täglich anwendet, läßt nach unseren heutzutage Kenntnissen die denkbar beste Zahn- und Mundpflege aus.

Preis: 1/2 Flasche (Monate ausreißend) M. 1.50,
1/4 Flasche M. —.85.

wegte Stilleheit kommt. Herr von Bethmann Hollweg hat im Reichstag verkündet, daß er den größten Wert darauf lege, baldmöglichst dem Reichstag und Lande Auskunft zu geben. Es kann wohl nicht bezweifelt werden, daß diese Antwort so ausfällt, daß jede weitere Beunruhigung der Öffentlichkeit aufhört. Der entscheidende Wille, schnell Klarheit und Ordnung zu schaffen, geht schon aus der Tatsache hervor, daß der Kanzler den Reichsdoten schon am Mittwoch seine Antwort bekannt geben will. Wenn Nachrichten über einschneidende Personalveränderungen gebracht werden, so dürfte das Nähere darüber abzuwarten sein. Es kann aber wohl kein Zweifel mehr sein, daß weitere Beunruhigungen der Öffentlichkeit, die nur dem inneren und äußeren Gelingen des Reichs Nutzen brächten, ausgeschlossen sind.

Eine Erklärung des Statthalters von Wisa-Botschungen. Der Statthalter von Wisa-Botschungen, Graf von Wedel, äußerte sich einem Vertreter der „National-Zeitung“ gegenüber die in letzter Zeit aufgetauchten Berichte von seinem Rücktritt: „Ich kann mich darüber nicht in bestimmter Form äußern und zwar aus dem Grunde, weil ich meine Stellungnahme zu den Vorfällen in Baden solange nicht präzisieren kann, als die Untersuchung der Angelegenheit nicht abgeschlossen ist. Ich muß mir vor Abschluß der Angelegenheit Zurückhaltung auferlegen. Ich bin der Ansicht, daß es sich in Baden um eine Sondererscheinung handelt. Dies ist um so bedeutungsvoller, als Baden eine urdeutsche Stadt ist. Ich hatte keine Gelegenheit, bisher ähnliche Vorfälle in den Reichsländern wahrzunehmen. Man muß aber beachten, daß die ausländische und ein Teil der einheimischen Presse systematisch Wählerarbeit verrichtet. Dieser Presse ist nicht zuletzt die Schuld an jenem Ausbruch der Volkseifersucht zuzuschreiben.“ — Der badener Gemeinderat ist mit der Untersuchung durch die Regierung nicht einverstanden und verlangt die Einsetzung einer parlamentarischen Kommission. Der Gemeinderat wird zusammenzutreten, um über eine korporative Amtsniederlegung Beschluß zu fassen.

Der englisch-türkische Vertrag über Vorderasien. Die britische Regierung soll von der Türkei die Konzession für alle Petroleumquellen in Arabien, Mesopotamien und Syrien erhalten haben. Die wichtige Vereinbarung wird nach einer noch nicht beendigten, aber glaubwürdigen Meldung des Daily Telegraph der englisch-türkische Vertrag in seiner endgültigen Form enthalten. Eine andere wichtige neue Abmachung betrifft die Neuorganisation der Grenzen des Sultanats Ruwet auf Grund der englischen Forderungen und schließlich soll die Schifffahrt auf dem Euphrat und Tigris ein Monopol für eine internationale Gesellschaft bilden, bei der England 50, die Türkei 25 und Deutschland 25% Anteile hätten. Es ist vielfach so hingestellt worden, als bedeute ein mehr oder weniger vollständiges englisches Monopol der Schifffahrt auf dem Euphrat und Tigris eine besondere Gefahr für die Bagdadbahn. Dagegen kann aber umsoweniger die Rede sein, als das Schatell-Arab für die Schifffahrt frei bleibt. Von großer Tragweite ist lediglich die Vergebung der Petroleumquellen an England in Anbetracht der Bedeutung, die die Oelförderung auf den Kriegsschiffen zu gewinnen beginnt.

Stimmung der Berliner Börse vom 1. Dezember 1913. Die Börse stand unter dem angenehmen Eindruck der stärkeren Beteiligung der Kundenkreise. Hand in Hand mit dieser Vermehrung der Kaufkraft ging eine allgemeine Festigung. Günstig berührt waren besonders auf dem Rohstoffmarkt die Industriaktien, aber auch die anderen Märkte standen unter dem guten Druck trotz einiger Gegenströmungen. Die Preisermäßigung auf dem belgischen Inlandsmarkt für Weiche wirkten zunächst verzögernd. Bei den Bimetallbilanzen der Banken wurden günstigeres Liquiditätsergebnisse vermerkt. Vom Ausland her kam eine unbedeutende Nachricht, daß der Südrussland Kuria gegen eine Weidenscheidung Ruhe geben wolle. Befragte Werte: Montanaktien, Eisenbahn und Schifffahrt, besonders aber auf dem Rohstoffmarkt Industriaktien. Banken und Elektrizitätswerte beruhten gleichgültig. — Der Privatdiskont erhöhte sich auf 4 1/2%, bei kurzer Frist, für lange Sichten auf 4 1/4%. Tägliches Geld kostete 4%.

Italien.

Die „Römische Zeitung“ meldet aus Mailand: Der oorgefährte Beginn der Sozialen Woche der italienischen Katholiken, die durch eine Ansprache des Kardinals Ferrari eröffnet wurde, brachte eine bedeutsame Rede des Monsignore Rossi, Erzbischof von Udine, die der Papst selbst gut heißen hat. Monsignore Rossi ließ erkennen, daß der heilige Stuhl auf die geistliche Herrschaft verzichtet zu leisten bereit wäre, wenn diese Unabhängigkeit durch die Internationalisierung des Garantiefestes gestützt würde. Diese Anschauungen stellen jedenfalls eine wichtige Epoche auf dem Wege der Vermählungen dar, das Papsttum und italienische Königtum zu versöhnen.

Frankreich.

Die Anleihebedebatte in der Kammer hat mit einem Sieg der Regierung geendet. Die Kammer nahm das Anleihegesetz über die 1300 Millionen-Anleihe gemäß den Regierungsvorschlägen mit 291 gegen 270 Stimmen an.

Vom Balkan.

Rußlands Militärdonktionen, die sich ausgesprochen gegen Oesterreich richteten und in vertraglichen Abmachungen mit Serbien und Bulgarien bestanden, werden in ihren einzelnen Bestimmungen näher bekannt. Die Nachrichten darüber, die aus Wiener diplomatischen Kreisen kommen, lauten bestimmt. Insbesondere soll die Abmachung getroffen sein, daß im Falle eines Krieges zwischen dem Balkanstaaten und der Türkei oder auch einer Balkanmacht, unter der Rumänien zu verstehen ist, der Rückenschlag gegen Oesterreich seitens Rußlands zugesichert war. Die übrigen Versprechungen, militärische Informationen zu gewähren, Kriegsmaterial zu senden sind ebenfalls so weitgehend, daß das Bekanntwerden dieser Abmachungen für Rußland von Serbien unerwünscht und peinlich ist.

Russland. Ruwet, Minister der Äußeren des russischen Reiches, hat nach amtlicher Mitteilung Selbstmord begangen. Der Mörder war auf einem russischen Dampfer verhaftet worden, was die besonders erfolgreiche Auslieferungserlaubnis des russischen Generalkonsulats voraussetzte. Nachdrücklich äußerte die russische Gesellschaft Bedenken, da es sich nicht um einen gewöhnlichen Mord, sondern um ein politisches Verbrechen gehandelt habe. Den Verhandlungen wegen Rücklieferung Ruwet Munkapad ist durch seinen Tod ein Ende bereitet worden. Für einen so erwünschten Selbstmord mag man das Wort anwenden, daß der Betreffende wohl „selbstmörderi“ worden sei.

Japan.

Katholische Missionare haben, wie die „Katholische Anzeigerzeitung für Deutschland“ mitteilt, in Tokio eine Unterstudie gegründet. Die Unterstudie, die den Namen „Do-shi tal Saku“ führt, ist von der japanischen Regierung anerkannt worden. Die Unterrichtsprache ist deutsch. Der große Zulauf von Schülern läßt für die junge Hochschule eine gute Weiterentwicklung hoffen. Uebrigens wird bereits eine protestantische Hochschule gegründet, für die Carnegie die Mittel gestiftet hat.

Mexiko.

Wie der „Associated Press“ aus Mexiko gemeldet wird, ist Guertia geflohen auf der Interozeanischen Bahn heimlich nach Veracruz abgereist. Die Meldung stammt von Bahnbeamten, die zu wissen behaupten, daß Guertia um 4 Uhr morgens abreiste. Die Anwesenheit des Ministers Moreno in Veracruz soll mit Guertias Plan, das Land zu verlassen, in Verbindung stehen.

Vermischtes.

Die Gegenstände, die zwischen der feberwärtigen Mode und den Vogelstuhlbefreiungen bestehen, werden wieder auf dem Internationalen Kongreß in Basel behandelt, und dabei richtet sich die Aufmerksamkeit auf die große Industrie, an der die Franzosen und besonders Paris, die Hauptstadt der Mode, das größte Interesse haben. Gegen 50 000 Menschen werden, wie der Gaulois mitteilt, allein in Paris durch den Federhandel beschäftigt. Um die kostbare Ware möglichst im „Inland“ zu erzeugen, haben die Franzosen in ihren afrikanischen Kolonien sich auf die Straußenzucht geworfen und in Madagaskar sowohl wie im Sudan sehr gute Erfolge erzielt. Ja, auch in Algier und sogar in Frankreich selbst in der Nähe von Nizza gibt es Straußenparke. In Brutöfen werden die Eier künstlich ausgebrütet und dann die Strauße als Haustiere gehalten; ihre Federn sind schöner als die der wilden Tiere und am gesuchtesten sind die der Männchen. Keine Erfolge hat man in Frankreich mit der Züchtung des Weibers gehabt, des herrlichen Vogels aus Venezuela, von dem die schönsten Kigretten herkommen. Ein Preis von 10 000 Frs. war von einem französischen Großindustriellen für die Zucht dieser Tiere in den französischen Kolonien ausgesetzt, aber der zarte weiße Vogel hat alle Bemühungen zunichte gemacht. Musterzeichnungen sind dagegen für die Züchtung des Paradiesvogels getroffen, um dieses seltene und so schwer zu erlangende Tier dem menschlichen Schmuckbedürfnis dienlich zu machen. Sehr selten sind auch die Federn des Kasuar, des Pinguin, des hindustanischen Pfau-safanes, der großen Kronentaube, deren schönes Grau von einer Art Perlendiamant gekrönt wird. Die französische Industrie muß sich daher auch zum größten Teil mit gewöhnlicheren Federn begnügen und verfehlt wahre Herrlichkeiten aus ihnen, z. B. aus denen des weißen Fahns, zu machen.

Die die Königinnen sich kleiden. Nur selten ist es den Königinnen Europas gelungen, in ihrer Kleidung den unbedingten Beifall der Modekritiker zu finden; die meisten gekrönten Frauen, so erzählt eine englische Wochenschrift, sind den bunten Launen der neuesten Moden gegenüber in der Regel sehr wählerisch, was die Modeinteressenten begreiflicherweise beklagen, und so erklärt es sich auch, daß es „Modeschleute“ gibt, die behaupten, es gäbe in ganz Europa kaum eine Königin, die sich wirklich gut und zugleich modern kleidet. Weit Interesse wird man dabei bemerken, daß die Engländer die deutsche Kaiserin als die bestgekleidete gekrönte Frau ansehen; die Kaiserin läßt bekanntlich den größten Teil ihrer Garderobe in Berlin arbeiten, und nur hin und wieder erhalten auch Wiener oder Londoner Schneiderrinnen kleinere Aufträge. Alles in allem soll sich das ganze Garderobebudget der Kaiserin auf annähernd 40 000 Mark im Jahre belaufen: genau halb so viel, als die Königin Wilhelmina von Holland verbraucht, die für diese größeren Aufwendungen in der Meinung der Modekritiker das Urteil eintauscht, die am wenigsten gutgekleidete Herrscherin Europas zu sein. Königin Wilhelmina ist in der schwierigen Frage der Garderobe angeblich nicht glücklich beraten, bevorzugt Farben, die oft zu ihrem ganzen Aussehen nicht gut stimmen wollen, ja auch im Schnitt ihrer Kleider und in der Form und Aufmachung ihrer Hüte begeht sie nicht selten Fehler, die in den Augen eines ganz modernen Modeschmattes „unverzeihlich“ erscheinen müssen. Sie opfert die Möglichkeit der Eleganz ihrem Rationalgefühl, indem sie ausschließlich holländische Schneiderinnen und holländische Modedesigner in Anspruch nimmt, und es scheint, daß auf diesem Gebiete die Holländer einstellten Paris, London, Berlin und Wien den Vorrang lassen wollen. Königin Aena von Italien opfert für ihr Garderobebudget im Jahre gegen 80 000 Mark, bevorzugt aber sehr ruhige, unauffällige Farben und Schnitte und hält dabei selten mit den Wandlungen der neuesten Moden gleichen Schritt. Auch die Zarin bevorzugt in ihrer Kleidung die größte Einfachheit und hat, trotzdem sie unter allen Fürstinnen die höchsten Einkünfte bezieht, den niedrigsten Kleiderrat: sie gibt

im Jahre kaum 30 000 Mark für Toiletten aus. Königin Mary von England dagegen wendet annähernd ebensoviel wie die deutsche Kaiserin, gegen 40 000 Mark für ihre Kleidung auf, aber sie ist sehr viel mehr modern angezogen und hat auch aus ihrer Abneigung gegen manche Neuschöpfungen der Mode keinen Hehl gemacht, wie beispielsweise gegenüber den armelosen Kleider, dem starken Decolleté und den durchsichtigen Schürzen. Am modernsten, wenn deshalb auch vielleicht nicht am besten, kleidet sich die Gemahlin des Königs Alfonso, die Königin Viktoria von Spanien. Sie ist die einzige Königin, die Frau Mode-Gefolgenschaft leistet und hat infolgedessen auch das höchste Kleiderbudget; sie gibt jährlich rund 100 000 Mark für ihre Toiletten und Hüte aus, die ausnahmslos in Paris bestellt und eigens für die Königin entworfen werden.

Die Frau Präsident Wilson als Valerie. Aus New York wird berichtet: In der soeben eröffneten Ausstellung von Werken von Malerinnen und Bildhauerinnen erregen unter den zusammengebrachten 360 Arbeiten 5 Farbenmalereien besonderes Interesse, die dem Pinsel der Frau Woodrow Wilson, der Gattin des Präsidenten, entstammen. Es ist zum ersten Male, daß in New York Arbeiten von Frau Wilson gezeigt werden, und man weiß auch, daß es der süssen Ueberredungskunst ihrer Freundinnen bedurfte, um Frau Wilson dazu zu bewegen, die Bilder ausstellen zu lassen. Man muß einräumen, daß diese Werke auch ohne den Umstand, daß die Malerin im Weißen Hause wohnt, Aufmerksamkeit erregt hätten, denn sie zeugen von einer sehr starken und natürlichen malerischen Begabung, die ernsthaft an sich arbeitet und die Grenzen des Dilettantismus längst hinter sich gelassen hat. Die fünf Skizzen entstanden im vergangenen Frühjahr und Sommer in Cornish, also auf dem Lande und geben — es sind ausnahmslos landschaftliche Motive — sowohl in der Komposition wie auch in der starken und sicheren Farbgebung einen guten Eindruck, besonders „die Terrasse“, die mit seiner atmosphärischen Perspektive den Blick auf in der Ferne verschwimmende Landschaftslinien gewährt.

Die Kaiserin im Kino. Daß der Kaiser zu den Freunden des Kinos gehört, ist nur wenig bekannt, da er die Lichtspieltheater nicht zu besuchen pflegt. Dafür besigt er aber im Berliner Schloß einen eigenen Projektions-Apparat und eine stattliche Reihe von Filmen. Doch nicht nur in Berlin wird des öftern vor dem Kaiser gefilmt. Auch wenn sich die kaiserliche Familie im Sommer in Potsdam aufhält, kommt es häufig vor, daß Apparat und Film mit dem Auto hinausgeschafft werden, um dort in Aktion zu treten. Trotz dieser Sympathie fürs Kino ist es bis jetzt noch nicht vorgekommen, daß ein Mitglied der kaiserlichen Familie bei einer öffentlichen Kinovorführung zugegen war. Erst jetzt hat die Kaiserin für eine Wohltätigkeitsvorführung, die der Deutsche Luftfahrerverband zu Gunsten derunglückter Flieger veranstaltet, ihr Erscheinen zugesagt. Dies ist das erste Mal, daß der Kaiser für hoffähig befunden wird. Das Varietee hat bekanntlich die Hoffähigkeit überhaupt nicht erlangt.

Kunst und Wissenschaft.

Fräulein Ehrensdorfer. Selten ist es bisher vorgekommen, daß eine Fakultät eine Dame durch die Verleihung des Ehrendoktors ausgezeichnet hat. Diese außergewöhnliche Ehre ward jetzt der bekannten Schriftstellerin Johide Kurz von der Universität Tübingen zuteil. Die philosophische Fakultät bedacht dabei, zugleich das Gedächtnis des Vaters der Dichterin, Herrmann Kurz, zu feiern, der am 30. November 1813 geboren wurde. Kurz, der zu seinen Lebzeiten als Dichter wenig Anerkennung gefunden hat, war mehrere Jahre Bibliothekar an der Tübinger Universitätsbibliothek.

Kirchennachrichten für Klein.

Getaufte. Kurt Richard, S. des Fabrikverwalters Reinhardt Dora, L. des Stadtkämmerers Ringel. Marie Ella, L. des Ziegelei-arbeiters Schmarze in Pappig. Eleonore Dorothea, L. des Böttchereigentums und Betriebschefs Mangold. Ein unehelich geborenes Kind.

Vertraute. Heinrich Theodor Karl Wöhrle, Dekorationsmaler mit Emilie Clara Käber. Dr. med. vet. Hermann Otto Knabe, Tierarzt in Falkenhain Reg. Selmma mit Anna Marie Steinhilber in Oelsitz i. S.

Verdrigte. Moritz Kurt Müller, Arbeitersohn, 8 Mon. 9 Tg alt. Heine Wilhelmine Weinroth geb. Kühne, Jalousienherstellerin in Heinsberg, 80 Jhr. 2 Mon. 11 Tg. alt.

Heutige Berliner Kassa-Kurse.

4% Deutsche Reichsanl.	97.90	Chemnitzer Werkzeug	51.50
5% dergl.	85.10	Zimmermann	51.50
4% Preuss. Consols	97.90	Rich.-Luzemburg Bergw.	132.90
5% dergl.	85.30	Belsenkirchen Bergwerk	178.80
Canada Pacific Sp.	229.75	Dauhauser Zucker	151.75
Palmolive u. Ohio Sp.	98.50	Bamberger Walfahrt	184.90
Berliner Danbelsgef.	163.00	Harpener Bergbau	175.40
Darmstädter Bank	115.80	Hartmann Wäschinen	183.50
Deutsche Bank Act.	247.70	Laurahütte	151.—
Diskontoanteile	185.—	Reichb. Alag	119.50
Dresdner Bank	149.50	Hörsing Bergbau	285.20
Leipziger Credit	100.25	Schäfer & Co.	150.40
Nationalbank	116.90	Siemens & Halske	214.75
Reichsbank Ant.	185.40	Ruz London	20.46
Sächsische Bank	151.75	vista Paris	—
Ug. Elektrizitätsgesell.	247.50	Oester. Noten	85.—
Wogumer Gußstahl	209.40	Russ. Noten	215.85

Privat-Diskont 4%—4 1/2% — Tendenz: behauptet.

Wasserstände.

Ort	Metzen		Fier		Gger		C l b e	
	Ud-	Weg-	Ud-	Weg-	Ud-	Weg-	Ud-	Weg-
1.	+ 6	+ 66	+ 59	+ 91	+ 10	+ 116	+ 99	+ 126
2.	+ 15	+ 43	+ 83	+ 78	- 0	+ 112	+ 94	+ 119

Die immer um diese Zeit, meidet sich in der heutigen Besage der altbekannte Weihnachtsmann des Altens und bestens bewährten Dresdner Puppen- und Spielwaren-Spezialgeschäft von Anton Koch, Meberggasse 13, und ladet gleichzeitig zum baldigen Besuch dieser feierlichen, an Aufwand, Preiswürdigkeit und Ueberreichlichkeit wohl unübertroffenen Weihnachtsausstellung ein.

Zur Aufklärung!

Kochem der hiesige ärztliche Bezirksverein durch ein Flugblatt über "Krankheits- und Kranke" in die Öffentlichkeit getreten, hält sich nunmehr der Vorstand der Allgemeinen Ortskrankenkasse für verpflichtet, einmal darauf hinzuweisen, wie die Verhältnisse in dieser Beziehung bei der Rieser Kasse in Wirklichkeit sind. Unsere Kasse hatte 1912 im Durchschnitt 4429 Versicherte. An Honorar zahlte sie an 6 hiesige Ärzte 23700 M. Der Zahnarzt erhielt extra 2541 M. Da ein großer Teil unserer Mitglieder außerhalb des Kasendistrikts wohnt, wurden 5431 M. für Heilbehandlung an auswärtige Ärzte angewendet. Hierzu kommen außerdem noch 4004 M. für den Chirurgen im Krankenhaus und sonstige Spezialärzte. Im ganzen stellten sich die Ärzte-Kosten auf etwas über 8 M. pro Mitglied und Jahr. Eine ganze Anzahl ärztlicher und schüringlicher Kosten gibt proportional weit weniger dafür aus, das beweist die vorliegende Statistik. Für das laufende Rechnungsjahr weisen die Kosten für ärztliche Versorgung schon jetzt eine erhebliche Steigerung nach. In den allerorten von der Krankenkasse verteilten Flugblättern wird (allerdings ohne Namentnennung) behauptet, daß sie nur 80 Pfg. für jede Leistung kostenlos stellen. Tatsache ist aber, daß unsere Kasse im vorigen Jahre 3,79 M. für jeden einzelnen Krankheitsfall den Rieser Ärzten vergütete. Von den insgesamt 5589 gemeldeten Krankheitsfällen waren aber gut zwei Drittel nur einmalige Konsultationen. Wenn zum Beispiel ein einzelner Arzt jährlich aus der Kassenkasse über 8000 M. erwirbt, so kann man wohl kaum mehr von einer Diensts-maßnahme sprechen. Der Vorstand hiesiger Kasse war stets bestrebt, gute Beziehungen zur Ärzteschaft zu unterhalten, so hat er auch bis zum letzten Augenblick kein Mittel unversucht gelassen, auf friedlichem Wege eine Einigung zu erzielen. Das Angebot einer Honorar-Erhöhung um 5000 M. pro Jahr für 6 hiesige Ärzte wurde von diesen jedoch rundweg abgelehnt. Eine Unterwerfung oder zu den Bedingungen des Leipziger Ärzte-Verbandes, welche nicht nur die Beträge ins Ungemessene steigern, sondern überhaupt alle die mühevoll geschaffenen Unterstützungs-Einrichtungen, wie Familien-Versorgung mit Heilmitteln, Schwangerschafts- und Sterbegeld u. s. w. mit einem Schlage beseitigen. Die Krankenkasse wäre adeln nur noch eine Haupt-Versorgungsstelle für Ärzte. Wir appellieren darum an die Einsicht aller Versicherten, uns in der geschaffenen Amanaklage zu unterstützen dadurch, daß sie in Zukunft nur in den allerunvermeidlichsten Fällen zum Arzt gehen. Eine ausführliche Anweisung wird demnächst der Auflage dieses Blattes beigegeben werden.

Der Vorstand der Orts-Krankenkasse.

Gaslampe
billig zu verkaufen
Gröba, Schulstr. 12. 2. r.

Leere Säcke
von Schlempe od. Weizen
laufen zu guten Preisen
A. G. Hering & Co.

Flechten
näss u. trock Schuppenflechte
Bartflechte, skroph. Ekzema,
offene Füße
Hautausschläge, Aderbeine,
böse Finger, alte Wunden,
sind oft sehr hartnäckig.
Wer bisher vergeblich auf
Heilung hoffte, versuche noch
die bewährte u. ärztl. empf.
Rino-Salbe
Frei von schädlichen Bestandteilen.
Dose Mk. 1,15 u. 2,25.
Man verlange ausdrücklich
Rino u. achte genau auf die
Rico, Schreiber & Co., G. m. b. H.
Weinbühl-Dresden.
Es haben in allen Apotheken.

Va. Mariaschauer
Dobhoff
ab Schiff, alle Sorten
Kette, Steinbohle, Schmiedes-
lohle, weinlich, Schmiedes-
lohl. Nappschneide aus
Meuselwitzer Revier. Engl.
Anthrazit. Grube u. Holz.
Waggonladungen empfiehlt
zum billigsten Engrospreis
Oscar Hantusch.

Bildschön
macht ein zartes, reines Ge-
sicht, rosiges, jugendliches
Aussehen und weicher, schöner
Teint. Auch dies erzeugt
Stedenpferd-Seife
(die beste Milchemulsion-
Seife) 50 Pf. Die Wirkung erhöht
Dada-Cream
welcher rote und rissige Haut
weiß und sammetweich macht.
Tub. 50 Pf. i. d. Stadtpoth.,
bei A. B. Gennick,
H. B. Thomas & Sohn,
Paul Blumenstein,
Dok. Fischer, Aulerdrag.,
in Gröba: Theod. Zimmer.

Briketts
Braunkohlen
Steinkohlen
Anthracit
Nappschneide
Dreuholz
liefern billigst frei
Haus
A. G. Hering & Co.
Leipz. 50. Riesa, Gröbastr. 7.

Am Freitag, den 5. Dezember, nachm. 3 Uhr werde
ich im Rest. Eldterrasse in Riesa, abends 8 Uhr im
Gasthof Burthardt in Lorenzkirchen und Sonnabend,
den 6. Dezember, nachm. 2 Uhr in Strehla, Hotel Stern,
einen **Vortrag** über
Zuckerrüben-Bau
halten und Abschlüsse für nächstes Jahr zu denkbar gün-
stigen und wesentlich besseren Bedingungen als die Kon-
kurrenzfabriken tätigen. Die Herren Interessenten werden
hierzu ganz ergebenst eingeladen.
Emil Pehold, Pehold (Elbe)
Generalvertreter der Zuckerfabrik Genthin A.-G.

El Viro
mild-säuliger, roter
Tafelwein
M. 1.25 u. 1.10. Inf. Glas.
Herrmann Müller, Riesa.

Schellfisch,
Seelachs, Rablian eingetroff.
P. Jähmig, Goethestr. 5a.

Schellfisch, Rablian
treffen morgen früh frisch ein
und empfiehlt
Fischhandlung Carolastr. 5.

Kein Husten mehr!
Dr. Vastel's Spitzwegerich-
honig, 4 Pf. 50 Pf. Dr. Vastel's
Kendelhonig, 4 Pf. 50 Pf. Dr.
Vastel's Johanniskraut,
4 Pf. 50 Pf. Dr. Vastel's edle
Eucalyptus-Menthol-Bon-
bon, 4 Pf. 50 Pf., wirken Wunder.
Gröba: Nur bei Alfred
Otto, Drogerie.

Herren mit trockenem, sprödem
oder dünnem Haar sei zwerds
Anregung eines
vollen, kräftigen
Haarwuchses
es, bzw. der Haarwurzeln, sol-
gendes bewährte und billige
Rezept empfohlen: Wäscht
1 maliges Waschen des Haars
mit Zuder's kombiniertem
Kräuter-Shampoo (Pat.
20 Pf.), daneben möglichst täg-
liches kräftiges Einreiben des
Haarbodens mit Zuder's
Orig.-Kräuter-Haarwasser
(H. 1.25 u. 2.50), auherd. regel-
mäßiges Massieren der Kopf-
haut mit Zuder's Spezial-
Kräuter-Haarwuchsfett (Dose
60 Pf.) Geopartige Wirkung,
von Zanke den best. Bei
Friedr. Wülfner, Drogerie, u. P.
Blumenstein, Parfümerie,
H. B. Thomas & Sohn,
Hauptstr. 60.

Neu eingetroffen!
Große Auswahl in Puppen,
Damas- und Herrenhofs-
texten. Gleichzeitig empfehle
gute billige Kostümstoffe,
Kleider, Röcke, Blusen, Dem-
denbarhente, Taschentücher,
Wettzeug u. a. m.
Jda Tiegel,
Goethestr. 5a, 1. kein Laden.

Wer Linoleum
kaufen will
Schreibe oder besuche die Firma
Paul Thum, Chemnitz,
Auf Wunsch komplett verlegt!
Lagerbesuch lohnt!
Preisf. frei. Näh. Angaben d. l.

**Veroplan-
Motor**
M. 2.50, 3000 Touren.
Telephon-Station
M. 8.—
Elektrischer Apparat
M. 1.25.
Prospekte gratis.
Alfr. Luscher,
Dresden-A. 1. 225.

Achtung.
Morgen Mittwoh früh
treffen frisch aus der See
in sein feer, lebensfähiger
Ware ein:
Schellfisch,
Rablian, Seelachs,
Goldbarsch,
Bratfischchen.
Clemens Bürger,
Wib., Geflügel-
und Fischhandlung.
Morgen früh treffen
hochfeiner
Schellfisch
Seelachs
Rablian
frisch auf Eis ein.
Ernst Schäfer Nachf.

E. Reichert-Pacilides, prakt. Tierarzt
wohnt: in Gröbitz, Telefon Nr. 2
bei Herrn Dr. med. Schupp.

Restauration „Germania“.
Nächsten Sonnabend, den 6. ds.
großer Stat-Kongress.
Hierzu ladet alle Statpieler ganz ergebenst ein O. Wöhe.

**Restaurant
Stadt Metz.**
Sonnabend, Sonntag
und Montag
großes Bockbierfest.
Goldner Löwe, Riesa.
Sonnabend, den 6., Sonntag, den 7. und
Montag, den 8. Dezember
großes Bockbierfest.
S. Franke.

Lamms Restaurant, Röderau
Sonnabend, Sonntag und Montag
großes Münchener Bockbierfest
mit urfidele Unterhaltungsmusik.
Es ladet ergebenst ein Max Lamm.

Zum Tucher
Dresden-A.
Webergasse 10
Scheffelstraße 9.
Spezial-Ausschank der
Freiherrl. von Tucher'schen Brauerei A.-G.
in Nürnberg. — Biere hell und dunkel.
Vorzügliche Küche bei mäßigen Preisen!
Paul Ebert.
Aufbewahrungstraum für Paleten.

**WAND-
UHREN**
Herrlicher
Gongschlag
von 20-100 M.
mehrjähr. Garant.
A. Herkner, Inh.: Johannes Kühnel.

Weizenmehl billiger.
Feinstes Weizenmehl, fein und grüßig
1/4 Str. 4.40 M.
Feines Weizenmehl
1/4 Str. 4.25 M.
Max Mehner.
Aepfel.
Morgen früh von 8 Uhr an verkaufe ich auf Bahnhof
Riesa eine Ladung (200 Zentner) gute Weihnachtsäpfel,
Zentner 13 M. Dieser Preis versteht sich nur ab Bahnhof
H. Grubis, Goethestr. 39. Tel. 261.

Pa. böhm. Braunkohlen
jetzt noch ab Schiff mit **M. 1.80**
per Doppelhektoliter mit 2% Rabatt bei Barzahlung
A. G. Hering & Co.
Telefon 50. — Riesa. — Gröbastr. 7.
Erstklassige, besteingehütete Feuerversicherungs-Kitt-
Gef. hat ihre
Hauptagentur
für Riesa und Umgegend mit gutem Infasso und bei
höchsten Preisverhältnissen zu vergeben.
Respektanten mit besten Beziehungen zur Industrie,
Kaufmannschaft und gut bürgerlichen Kreisen, die gewillt
sind, mit Fleiß und Energie das Geschäft weiter auszubauen,
werden gebeten, ihre Offerten niederzuliegen unter G. T. 416
Expedition dieses Blattes.

Geld und Weinhaus
K. Ruffenhaus.
Morgen Mittwoch
W. Kaffee und Bierbräuer.
Gasthof Mergendorf.
Morgen Mittwoch
Kaffee und Bierbräuer.

Reiche Auswahl!
Großes Lager!
Rohhaarebürsten
Borstebürsten
Cocoßbürsten
Hand- u. Stielbürsten
Schrupper
Scheuerbürsten
Brennereibürsten
Wagenbürsten
Kartätschen
Wagenschwämme
Bugleder
Fußabstreicher
Wäscheleinen
Klammern
Riematten
Scheuertücher
Schuhbürsten
Kleiderbürsten
Haarbürsten
Zahnbürsten.
Nur angeprobirte,
vorzügliche Qualitäten zu
äußersten Preisen.
F. B. Thomas & Sohn,
Hauptstr. 69.
Für Händler und Wieders-
verkäufer günstig.

**Buppenstüben-
Tapeten**
neueste Muster
empfehlen
Tapeten- und Linoleum-Haus
Hauptstraße.

**Hosen-
träger**
großartige Farbeneffekte
höchste Eleganz und
Dauerhaftigkeit.
Max Werner
Hauptstraße 67

Wollen Sie
zum Weihnachtsfest
billig und guten Samt kaufen,
so gehen Sie in die
Rester-Halle
Hauptstraße.

Dort finden Sie wi-
Sch
Samtreste in allen Far-
ben und Größen, Meter Scho-
von
85 Pfg. an, auch sehr guten
Röberjamt zu Kostümen in
großer Auswahl.
S. verw. Motika.
Neben Hotel Kronprinz.
Winen großer Posten billige
Fahrräder,
Herrenräder 65 M.,
Damenräder 60 M.,
bet
Franz Müller,
Fahrradhandlung,
Morzdorf bei Riesa.

Stoff-Reste
verkauft billig Carolastr. 5, p.

2. Beilage zum „Niesauer Tageblatt“.

Verlagsdruck und Verlag von Sanger & Winterlich in Niesau. — Für die Redaktion verantwortlich: Kurtur Böhmer in Niesau.

Nr. 279.

Dienstag, 2. Dezember 1918, abends.

66. Jahrg.

Deutscher Reichstag.

179. Sitzung. Montag, den 1. Dezember 1918.

Im Laufe des Bundesrats: v. Bethmann Hollweg, Delbrück, Meißner.

Präsident Dr. Kaempf eröffnet die Sitzung um 2 Uhr 15 Minuten.

Der Schriftführer verliest ein Telegramm des Gemeinderats von Jauern, wonach Sonnabend abend etwa 30 zuchtige Bürger von Militärpersonen ohne Grund gewaltsam festgenommen und alle mit Ausnahme eines Landgerichtsrats trotz Einspruchs der Bürgerschaft in einen Keller über Nacht eingesperrt worden seien. (Hört, hört! und Unruhe links.) Der Gemeinderat habe in besonderer Sitzung seiner Entrüstung über dieses provokatorische Vorgehen Ausdruck gegeben und bitte um Schutzmaßnahmen für die Bürgerschaft. (Beifälliger Beifall links und im Zentrum.)

Jur Beratung steht zunächst die Interpellation der Mitglieder über die Vorgänge in Jauern.

Reichstangler von Bethmann Hollweg:

Diese Interpellation betrifft den gleichen Gegenstand wie die der Reichstangler von Bethmann Hollweg, von der bisher zu erwarten war, daß sie erst nach der ersten Staatsberatung behandelt werden würde. Inzwischen haben sich in Jauern Vorgänge so bemerkenswerter Art ereignet, daß ich selbst den größten Wert darauf lege, baldmöglichst dem Reichstag und dem Lande Auskunft zu geben (Beifall) und jeden Zweifel zu beseitigen, daß die Autorität der Gesetzgebung ebenso geschützt wie die öffentliche Ordnung und die Autorität der öffentlichen Gewalt. Ich werde deshalb, sobald mir das Ergebnis der sofort eingeleiteten Untersuchung vorliegt, den Herrn Präsidenten bitten, die Staatsberatung zu unterbrechen und die Interpellation sofort zur Beratung zu stellen. Dasselbe wird das am Mittwoch möglich sein.

Das Handelsprovisorium mit England.

Die zur ersten Beratung stehende Vorlage will das Ende dieses Jahres ablaufende Provisorium um zwei Jahre verlängern.

Abg. Hoesch (L.): Ich erkläre mich gegen das Provisorium.

Staatssekretär Dr. Delbrück: In den wirtschaftlichen Verhältnissen zu England ist seit 1911, als damals das Provisorium verlängert wurde, keine so erhebliche Veränderung eingetreten, daß man die Gründe, die damals für die Verlängerung sprachen, nicht auch jetzt gelten lassen sollte. Es ist bekannt, daß infolge der wachsenden imperialistischen Tendenz im britischen Reich die Kolonien das Mutterland günstiger behandeln als andere Länder. Wenn wir unsere Handelsbeziehungen zum britischen Reich...

Abg. Kollenscher (Soj.): Wir nehmen die Vorlage an. Es wäre jedoch Zeit, endlich zu einem Definitivum zu kommen.

Abg. Herold (D.): Es ist für unsere Industrie höchst bedeutungsvoll, daß sie Handelsverträge erhält, die so lange wie möglich laufen. Das Provisorium hätte ohne Debate angenommen werden können.

Abg. Dr. Baasche (nl.): Auch wir wären für behaltene Annahme gewesen. In unseren Ausführungen zeigt sich die Heberlegenheit der deutschen Waren.

Abg. Dr. Bachnick (Sp.): Es hätte hier überhaupt keiner haben bedurft. Die Konventionen gaben aber mit den Ausführungen des Abg. Hoesch einen

Konkret zur Diskussion über die neuen Handelsverträge.

Es trifft nicht zu, daß unsere Stellung England gegenüber geschwächt sei, weder in politischer noch in wirtschaftlicher Beziehung. Sie hat sich vielmehr verbessert. Mit der Ablehnung der Vorlage nehmen die Konventionen eine schwere Verantwortung auf sich. Wenn das Provisorium fällt, ist der Zollkrieg unausweichlich.

Abg. Hoesch (L.): Wir haben die Pflicht, am 1. Dezember darauf hinzuwirken, daß es so nicht endlos weitergehen kann. Die Regierung hätte eine längere Frist geben sollen. Wir haben keine großartigen Wünsche, jede Handelspolitik aufzugeben und unsere deutschen Landwirte mit einer unübersteigbaren Schutzmauer zu umgeben, eine Waffe in der Hand, um bessere Handelsverträge zu erzielen. Wir wollen unsere Vorteile ausnutzen. Handelsverträge von Englands Gnade brauchen wir nicht.

Abg. Bernstein (Soj.): Was soll denn werden, wenn wir dieses Provisorium ablehnen? (Abg. Graf Westarp, l.: Was wird denn, wenn Sie den Etat ablehnen? — Heiterkeit.) Es handelt sich doch um einen Vertrag mit einem Weltreich. Darüber können wir nicht einseitig entscheiden.

Die Vorlage wird in erster und zweiter Lesung angenommen.

Das Wiederaufnahmeverfahren in Disziplinarsachen.

Die Vorlage, die zur ersten Beratung steht, sieht das Wiederaufnahmeverfahren auch im Disziplinarrecht ein. Die Wiederaufnahme kann sowohl zugunsten des Betroffenen, wie auch zu seinen Ungunsten erfolgen. Voraussetzung ist, daß entweder auf Entfernung aus dem Amt erkannt war, oder daß die Dienstentlassung zu erwarten ist. Die Schadloshaltung eines im Wiederaufnahmeverfahren freigesprochenen Beamten, der zur Dienstentlassung verurteilt war, soll so erfolgen, daß er für die Zeit von seiner Dienstentlassung bis zur Wiederaufnahme ein Wartegeld von Dreiviertel seines letzten Gehalts erhält.

Staatssekretär Dr. Delbrück: Die Vorlage bedeutet die Erfüllung einer dem Reichstag gemachten Zusage. Eine nennenswerte Belastung der Disziplinarbehörden ist von der Zulassung der Wiederaufnahme nicht zu befürchten, da die Zahl der Disziplinarsachen überhaupt ziemlich gering ist. Es sind durchschnittlich 220 im Jahre. Für die Entschädigung der zu Unrecht beurlaubten Beamten bieten sich zwei Wege: Schadloshaltung durch eine entsprechende Gehaltsumme oder Wiedereinstellung in die frühere Stellung. Wir haben den zweiten Weg gewählt. Wir hoffen auf Annahme der Vorlage.

Abg. Dr. Landberg (Soj.): Der Grundgedanke der Vorlage ist zu begrüßen, aber sie geht nicht weit genug. Die geheimen Personalakten müssen abgeschafft werden.

Abg. Böhm (D.): Die Vorlage bringt zu wenig.

Abg. Zschornig (nl.): Wir haben eine ganze Reihe von Bedenken. Die Entschädigung ist vollständig ungenügend, auch darf der Beamte nicht nur auf die Gnade der vorgesetzten Behörde angewiesen sein.

Abg. Legien (Soj.): Den Beamten muß eine gewisse Kontrolle über die Personalakten zugesprochen werden.

Abg. Dr. v. Weizsäcker (L.): Die Aufrechterhaltung der Disziplin ist die fundamentale Grundlage des ganzen Staatswesens. Dasselbe wird die Vorlage bald Gesetz.

Nach weiteren Ausführungen des Abg. Dr. Liebknecht (Soj.) geht die Vorlage an eine Kommission.

Es folgen Petitionen. Darauf vertagt sich das Haus auf morgen 2 Uhr: Kurze Anfragen, Interpellation Krumpholtz (l.) über Anstaltsverhältnisse, Abstimmlung über die Wahlprüfungen, erste Lesung des Etats.

Schluß 6¼ Uhr.

Aus aller Welt.

Bremen: Hier wurden am Sonntag die drei Kisten verpackt, die am Freitag in Delmenhorst die beiden Kassenboten der Jutezinnerei überfallen und ihnen einen Beutel mit 8750 Mk. geraubt hatten, wobei ein hinzugekommener Stadtmöchter erschossen wurde. Es handelt sich um zwei Lumpenfammler, die Brüder Schmitz und um den Schlosser Lehning. — Hamburg: Die Hamburger Staatshauptkasse fand in zwei Tausendmarkrollen, die mit Doppelkronen gefüllt sein sollten, 10-Pfennigstücke vor. Man stellte fest, daß beide Rollen von der Steuerkasse in Zahlung gegeben worden waren und daß diese die Rollen wiederum von einer ihrer Nebenstellen in Empfang genommen hat. Ob hier aber bei der Hauptstelle der Steuerkasse der Verzug begangen ist, muß erst die eingeleitete Untersuchung ergeben. — London: Von einem schweren Verlust ist der Herzog von Connaught betroffen worden. Dem Herzog sind eine Anzahl Juwelen, darunter verschiedene hohe Ordensauszeichnungen abhanden gekommen. Es steht noch nicht fest, ob sie verloren gegangen oder gestohlen worden sind. Unter den vermissten Kostbarkeiten befinden sich der mit Brillanten geschmückte Stern des Hosenbandordens, mehrere sehr wertvolle Arawakmadeln, Manschettenknöpfe, hohe Orden mit Brillanten und Rubinen sowie die goldene Herzogskrone. Die Polizei ist eifrig damit beschäftigt, die Schmuckstücke, auf deren Wiederbeschaffung der Herzog eine hohe Belohnung ausgesetzt hat, auffindig zu machen. — Jekaterinawka: Hier begann im Militärbezirksgericht ein Niesenerprozeß gegen die Bande des Räuberhauptmanns Feodor Kisch, die seinerzeit das ganze Gebiet in Angst und Schrecken versetzte. Angeklagt sind 70 Personen, darunter 17 Personen denen nach dem Gesetz die Todesstrafe droht. Es sind im ganzen 500 Zeugen geladen.

Vom Christbaumaufputzen.

Die allerwertvollsten Christbäume habe ich schon gesehen: bedenkhöhe, Kerzenstropfende im Salon wohlhabender Familien; winzig kleine, mit ein paar Pfenniglichtlein und bunten Papierrosen im Stübchen armer Leute; in wahlloser Fülle und Bunttheit bespizt und solche von echt künstlerischer Einheit und Feinheit. Dann wieder in der Weihnachtsmesse eines Kunstgewerbevereins eine Reihe von Weihnachtsbäumen, die ihr eigenartiges Gepräge dadurch bekommen hatten, daß ihr ganzer Schmuck bis zu den Lichthaltern von Kindern selbst hergestellt und nach einem bestimmten Gedanken am Baume angeordnet war, oder dadurch, daß man den volkstümlichen Anputz bestimmter Gegenden nachgeahmt hatte. Aber keiner von allen hat mir so gefallen, wie der schlichte Weihnachtsbaum meiner Kindheit: die dufende, dunkelgrüne Tanne mit ein, zwei Duzend Lichtern, mit roten Kerpeln, vergoldeten Nüssen und mit Ringen und Sternen aus braunem Pfefferkuchenteig. — Damit soll nun nicht gesagt sein, daß ich seine Art für die einzig richtige hielt. Die Erfahrung hat mich gelehrt, daß es falsch ist, für die Gestaltung von Weihnachtsbäumen ganz bestimmte Rezepte zu geben und der Erfindungsgabe Schranken zu ziehen; falsch auch dann, wenn die Rezepte von erlesenem ästhetischen Empfinden diktiert sein sollten. Wirfame und auch geschmackvolle Christbäume lassen sich mit den allerwertvollsten Mitteln erreichen, wenn nur gewisse

Degea

Machen Sie keine kostspieligen Beleuchtungs-Experimente! Nehmen Sie gleich das Richtige: „Degea“ den besten Glühkörper der Auergesellschaft!

Glühkörper

Erhältlich bei der Gasanstalt, Max Weinhold und in allen besseren Installationsgeschäften.

Unter schwerem Verdacht.

Roman von F. Arnefeld.

87

Es war dabei nicht von Liebe die Rede, wohl aber von daß von grausamem, unerbittlichem Haß, den Weigers Worte ausströmten und die Ketha Ohr nur gar zu willig aufnahm.

Schon bei ihrem ersten Zusammentreffen hatten sich ihre gemeinschaftlichen Beziehungen zum Hahnischen Hause herausgestellt und die kluge Ketha dem sich bloß klug und verschlagen dünkenden Weiger schnell genug alles entlockt, was ihm dort geschehen war. Nach mehr: es erschien ihm wie eine Erlösung, sich einmal recht gründlich ausdrücken zu können, was sich an Born, Haß und Bitterkeit in seiner Seele angesammelt und durch die er mit Hahn wechselte, immer neue Nahrung erhalten hatte. Durch letzteren wußte er auch von der Liebchaft, die Karla jetzt mit dem Doktor Helmers angefangen, und wiederholt versicherte er, daß hier der Punkt sei, wo er aufsteigen werde, um seiner Rache endlich Genüge zu verschaffen.

Ketha hatte sich wohl gehütet, ein wärmeres Interesse an Paul Helmers zu verraten; sie hatte Weiger viel zu schnell durchschaut, um ihn in ihre Karten blicken zu lassen. Weit mehr als sein liebedürstiges Herz hatte Karla seine Eitelkeit verlehrt; wer mit der rechnerischen und feinsinnigen, der hatte gewonnenes Spiel bei ihm, und so durfte er nicht ahnen, daß es einen Mann gebe, der Ketha höher stand als er, durfte nicht ahnen, daß sie ihm das Mittel sei, ihr den Weg frei zu machen zu dem Geliebten.

Sie kannte die Briefe, die Hahn von Zeit zu Zeit an Weiger schrieb, voll häßlicher Bemerkungen über seine Schwester und Doktor Helmers, voll von Drohungen, wie er es ihnen besorgen wolle und es schon einrichten werde, daß sie auch nach seinem Tode, den sie am liebsten herbeiwünschten wüßten, nie zu ihrem Ziele gelangen sollten.

Sie hatte geschürt und geschürt und dabei doch stärker mit dem Feuer gespielt, als es in ihrer Absicht gelegen hatte und der Klugheit, mit der sie bisher verfahren, angewiesen war.

Aus dem Freunde und Vertrauten hatte Weiger sich mehr und mehr in den Liebenden umgewandelt, und mit Säreden hatte Ketha bemerkt, daß es dabei exist war. Ja, daß die Rei-

gung zu ihr in ihm viel tiefer ging, als dies früher mit der Karla Edelberg der Fall gewesen sein mochte. Von Madame Brisard unterstützt, war er mit seinen Verbungen immer deutlicher hervorgetreten, und es hatte ihrer ganzen Geschicklichkeit und Gewandtheit bedurft, um ihn davon zurückzuhalten, daß er das entscheidende Wort sprach.

So glänzend das Los war, das er ihr, dem wenig bemittelten Mädchen, dessen väterliches Erbe ihm zur Verfügung des gewählten Studiums ausreichte, zu bieten hatte, sie dachte nicht daran, ihn zu erlösen, da ihr Doktor Helmers im Sinne lag und sie durchaus noch nicht die Hoffnung aufgegeben hatte, ihn doch für sich zu gewinnen.

Sie wollte aber auch Weiger sich als Freund erhalten oder wenigstens nicht zum Feinde machen, denn sie hatte ihn aus seinen Verurteilungen über Karla Edelberg kennen gelernt, daß er als solcher zu fürchten sei.

So hatte sie denn einen Ausweg gesucht und ihn darin zu finden geglaubt, daß sie Madame Brisard, die ihr mit klaren Worten gesagt, Weiger wünsche sie zur Frau, und ihr dringend geraten, eine so glänzende Versorgung nicht von der Hand zu weisen, anscheinend zu ihrer Vertrauten gemacht. Sie hatte ihr zögernd und erötend, wie die Französin bei einem deutschen Mädchen es ganz in der Ordnung gefunden hatte, gestanden, daß Weiger ihr nicht gleichgültig sei; doch könne sie aber seine Werbung für den Augenblick nicht erlösen.

Ihre Ehre erfordere, daß sie zuerst ihre Universitätsstudien vollende und den Doktorhut erwerbe, und ehe dies geschehe, sei es dringend nötig, daß sie auf mehrere Wochen in die Heimat reife.

Obwohl Madame Brisard diese Auffassung der Dinge von ihrem Standpunkte unbegreiflich gefunden, hatte sie sich doch damit zufrieden gegeben und Weiger verständigt, der sich wohl oder übel gefügt hatte. Im besten Einverständnis mit ihm, aber ohne ein bindendes Versprechen gegeben zu haben, war Ketha von Paris abgereist, ohne ein bestimmtes Programm, aber entschlossen, nichts unversucht zu lassen, um den Geliebten, mit dem sie ja unter einem Dache wohnen würde, für sich zu gewinnen. Schon am dritten Tage ihrer Ankunft war die Katastrophe herabgebrochen, und der erste Brief, den sie an Weiger, mit dem sie auf seine dringende Bitten, einen leb-

haften Briefwechsel verabredet, geschrieben hatte, war denn auch gänzlich mit der Schilderung der stattgehabten Vorfälle ausgefüllt gewesen.

Seine umgehend eingetroffene Antwort war ein einziger Triumphschrei gewesen. Da hatte sich Karla Edelberg ja selbst die Grube gegraben, in die sie zu stürzen gewillt ist. Für ihn unterlag es gar keinem Zweifel, daß sie ihrem Bruder das Gift gereicht, hatte dieser eine solche Befürchtung doch wiederholt gegen ihn ausgesprochen, und er sich immer gewundert, wie teuer sie trotzdem um sich dulden konnte.

Des Anteils, den Doktor Helmers an dem Verbrechen hatte, war dabei nur nebensächlich erwähnt worden, sei es, daß Ketha Weiger argwöhnisch zu machen gedachte, wenn sie viel Teilnahme für Karlas angeblichen Mischuldigen an dem Tag legte, sei es, daß er diesem weiter keine Beachtung schenkte, da sein ganzes Interesse auf Karla gerichtet war. Selbst seine Liebe zu Ketha schien davor in den Hintergrund getreten zu sein, und kein Wort des Bedauerns für Hahn, der doch sein Jugendfreund gewesen, war in einem seiner Briefe laut geworden.

Ketha hatte Weigers Meinung über Karla Edelberg bisher vollständig geteilt oder sich doch wenigstens überredet, sie zu teilen, weil sie das Mädchen haßte, das die Liebe des Mannes besaß, nach dessen Besten ihr Wünschen und Streben ging; und sie war auch des festen Glaubens gewesen, daß sie aus vollster Ueberzeugung jene für die Mörderin hielt. Wie sie daneben auf Doktor Helmers Unschuld schwören und erwarten konnte, dieser könne freigesprochen werden, wenn Karla verurteilt würde, war eines seiner Rätsel, die oft schwer zu lösen sind und entstehen, wenn Leidenschaften verschiedener Art gleichzeitig im Herzen eines Menschen und namentlich eines Weibes toben und die Urteilskraft beeinträchtigen.

Das Gespräch, das Ketha soeben mit ihrer Schwester und deren Schwiegermutter geführt hatte, hatte für sie die Wirkung eines Blitzstrahls gehabt, der grell und plötzlich dem feinen Wege schreitenden Wanderer einen zu seinen Füßen gähnenden Abgrund zeigt.

Karla Edelberg war ihr jetzt doch in einer anderen Beleuchtung gezeigt worden, als sie in Weigers Schilderungen nur gar zu willig geschaut: wenn auch unter Widerstreben, beannen sich doch Zweifel — deren Schuld in ihr zu erwar-

Grundregeln befolgt werden, die sich ganz natürlich aus dem Wesen des Christbaums, aus seinem Zwecke, seiner Art, Form, Farbe und Größe ergeben.

Am kürzesten können wir uns in bezug auf die Farben des Christbaumschmuckes fassen. Sie müssen zum dunkelgrünen Gewande des Baumes passen. Man wird also in der Hauptsache rote, blaue, braune und gelbe, und zwar mehr stumpfe Töne bevorzugen, dazu Gold oder Silber. Und damit sich diese Farben nicht gegenseitig beeinträchtigen, wird man ihrer nicht zu viele verwenden. Mit grellbuntem, schreiendem Zuckerwerk und Marzipan z. B. kann man nie einen schönen Zusammenklang der Töne, eine harmonische Farbeneinheit vom Baum und Schmuck herstellen.

Auch auf die Form des Baumes ist dabei Rücksicht zu nehmen. Das Eigenartige der Tanne z. B. ist, von oben abgesehen, das fast regelmäßige, pyramidenförmige Überwölben nach oben und das querstrahlige Aussehen der Äste. Diese Klarheit, Schönheit und Eigenart des Baumes darf nie durch ein Zubunt, durch ein Zubiel oder durch eine störende Anordnung des Schmuckes verdunkelt oder gar vernichtet

werden. Im Gegenteil, man kann diese natürliche Kräftigkeit des Baumes durch zweckmäßige Anordnung des Schmuckes sogar noch betonen. So geben die roten oder blauen Garnfäden zum Aufhängen des Christbaumschmuckes, wenn sie nicht zu lang oder zu kurz (etwa 15 Zentimeter), von gleicher Farbe und gleicher Größe sind, durch die senkrechte Richtung, durch den Ausdruck des Hängens nach unten einen wirksamen Gegensatz zu den waagrecht seitwärts strebenden Ästen. Eine ähnliche Wirkung bringen auch herabhängende mattsilberne Lamettafäden hervor. Das sternförmige Auseinanderstrahlen der Hauptäste wird betont, indem man unten Kessel und Rüsse, oben die Lichter an ihnen entzündet. Natürlich sind die schwereren Schmuckformen in der Nähe des Stammes, die leichteren nach den Ästspitzen zu aufzuhängen. Wer Schmuck und Lichter überall dort befestigt, wo überhaupt ein Platz dafür vorhanden ist, hängt zwar den Baum hübsch voll, zerstört aber die Klarheit seines Baues. Benutzungs darf man Nebenäste nicht mit schweren oder stark farbigen Dingen belasten. Aus den gleichen Gründen ist die vielfach übliche Befestigung der Lichter auf besonderen in den Stamm eingebohrten Eisendrahtarmen zu vermeiden.

Von Bedeutung ist ferner die Art des Schmuckes. Ob man bloß Kessel, Rüsse und Pfefferkuchen, oder auch Schokolade, Zucker, Marzipan, kleine matte Glasfiguren und Papier verwendet, ist weniger wichtig (so können einfache Ketten aus Goldpapierringen sehr hübsch wirken). Hauptsache ist, daß der Schmuck nicht widersinnig an sich ist. Kessel und Rüsse oder Zapfen sind natürlich und sinnvoll, aber Röhren, Zinobeln, Metall- und Radleschen aus Marzipan oder sonst in der Erde wachsendes Gemüse an den Christbaum zu hängen, ist Unsinn. Dasselbe gilt von Attrappen, von Schuhen, Hüten, Tieren, Häuschen, Windmühlen und Schiffchen aus Zucker, Papier, Holz oder Blech. In einem neueren Büchlein über Christbaumschmuck sind ich sogar folgende Dinge vorgeschlagen: Parfüm- oder Maggischälchen mit Bildchen besetzt und mit Himbeersaft gefüllt, Wappchen und Widelfinder mit Kleibern und Wäsche aus Seidenpapier, Köpfe aus Flaschenorken, bronzierte Nohnköpfe, Küllen aus bronzierten Kartoffeln, aus Gips geformte Lilien, Pedaletten, Glodenblumen und Jasmin; Bildchen zum Aufhängen, aus Katalogen geschnitten, ausgemalt und mit Goldfäden als Rahmen. Ein so geschmückter Baum wäre zwar höchst „individuell“, aber auch höchst sinn- und geschmacklos.

Noch ein paar Worte über den Lichtschmuck, und zwar deshalb, weil man heutzutage sogar elektrische Glühbirnen verwendet. An Kiefern- und Tannendäumen bei Vereinsfestlichkeiten in Tanzsälen mag das bei der Größe der Bäume und der Länge der Brennauer noch hingehen, ebenso beim Schaufensterchristbaum wegen der Feuergefahr. Aus der Familie aber sollte der elektrische Christbaum, der mit einem Knips erleuchtet und verlöscht werden kann, verbannt werden. Gerade das anheimelnde rote gelbe Kerzenlicht, das von der aufsteigenden Wärme bewirkte Flimmern und Wiggeln, das aus brennenden Wachskerzen und erhitzten Nadeln entströmende würzige Duftgemisch sind unlösbar mit wirklicher Weihnachtsstimmung verbunden und vermitteln dem Gemüt unersetzliche Einbrüche. Das Lichterflimmern, das allmähliche Erlöschen der Kerzen, das Versinken des Raumes in traute Dämmerung gehört zum Wesen des deutschen Christbaums und Weihnachtsabends. Es kann durch das hellere, aber auch kühlere, ungemütlichere elektrische Licht nun und nimmer ersetzt werden.

Und nun zum Schlusse noch die Hauptfrage: Soll der Christbaum überhaupt geschmückt werden oder nicht? Ich selbst war bisher für den geschmückten Baum, wenigstens dort, wo Kinder im Hause sind. Nicht bloß deshalb erwärme ich mich für diesen angeputzten Lichtbaum, weil die Augen und Herzen der Kinder an buntem Lande hängen, nicht bloß weil die Kleinen gar zu gern in die roten Äpfel beißen und am süßen Nasch-

wert knabbern, das doch vom Baum ganz anders (schmeckt als aus der Ähre, sondern weil die Arbeit am Christbaumschmuck, das Ausschneiden, Kleben, Bemalen, Vergolden und Einhängen und das Anputzen selbst erzieherische Werte birgt und sicher zu den schönsten Erinnerungen gehört, die Kinder aus dem Elternhause mit ins Leben hinauszunehmen. Aber es gibt auch Leute mit anderer Meinung. Sie sagen: Am schönsten ist der Tannenbaum in seinem grünen Gewande, so wie er aus dem Walde hereinkommt. Schmuck und Naschwerk lenken nur von der Schönheit des Baumes ab und machen das zur Hauptsache, was daraufhängt. Und fast möchte man derselben Meinung werden, wenn man liest, welche tiefen Freuden und Staunen Peter Rosegger bei Vater und Mutter, Knecht und Magd und vor allem bei seinem Bruder Nikerl hervorrief, wie er den ersten Christbaum in die Waldheimat brachte. Ein schlaftrübes Bäumchen war's ohne jeden Schmuck mit weißer Lichtlein, die der Peter vom roten Mariageller Bachschiff schnitt und unter Wäldchen an die Wälder liebt. Als die Lichtlein brannten, führte der große Peter das kleine Nikerl an der Hand zum Tisch: „Du Dich nicht fürchten, Brüderl. Schau, das lieb Christkindlein hat dir einen Christbaum gebracht. Der ist drin.“ Und da hub der Kleine an zu wiehern vor Freude und Wähnung, und die Hände hielt er gefaltet wie in der Kirche.

W. Breithfeld.

(Aus der Dürer-Bundes-Korrespondenz.)

Schlachtviehpreise

auf dem Viehhofe zu Dresden am 1. Dezember 1918 nach amtlicher Festsetzung. (Marktpreise für 50 kg in Mark.)

Viergattung und Bezeichnung.	Gewicht	
	50 kg	100 kg
Kühen (Kauftrieb 183 Stück):		
1. a. Vollfleischige, ausgewählte höchsten Schlachtwertes bis zu 6 Jahren	51-53	96-98
b. Cestreicher desgleichen	46-48	88-90
2. Junge fleischige, nicht ausgewählte — Ältere ausgewählte	40-44	82-86
3. Mäßig genährte junge — gut genährte Ältere	35-39	75-80
4. Gering genährte jeden Alters	—	—
Bullen (Kauftrieb 200 Stück):		
1. Vollfleischige höchsten Schlachtwertes	49-50	90-93
2. Vollfleischige jüngere	45-48	85-88
3. Mäßig genährte jüngere und gut genährte Ältere	41-44	80-83
4. Gering genährte	—	—
Kälber und Rüsse (Kauftrieb 336 Stück):		
1. Vollfleischige, ausgewählte Kälber höchsten Schlachtwertes	49-51	90-94
2. Vollfleischige, ausgewählte Rüsse höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	42-44	88-85
3. Ältere ausgewählte Rüsse und wenig gut entwickelte jüngere Rüsse und Kälber	39-41	78-80
4. Mäßig genährte Rüsse und Kälber	34-38	74-78
5. Gering genährte Rüsse und Kälber	—	—
Lämmer (Kauftrieb 184 Stück):		
1. Doppelender	85-90	116-128
2. Feinste Woll- (Wollschaff) u. beste Sauglämmer	58-60	100-102
3. Mittlere Woll- und gute Sauglämmer	54-56	95-97
4. Geringe Sauglämmer	44-50	86-91
Schafe (Kauftrieb 725 Stück):		
1. Mastlamm und jüngere Mastlamm	50-52	100-105
2. Ältere Mastlamm	42-46	87-93
3. Mäßig genährte Hammel u. Schafe (Mastschafe)	40-41	77-83
Schweine (Kauftrieb 2319 Stück):		
1. a. Vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahr	54-55	72-73
b. Fetttschweine	53-56	78-74
2. Fleischige	52-53	70-71
3. Gering entwickelte	50-51	68-69
4. Sauen und Eber	47-51	65-69

Geschäftsgang: Bei Rindern, Kälbern und Schweinen schießt, bei Schafen mittel.

Billige Schürzen-Angebote für den Weihnachtstisch!

Einige Beispiele:

Weißer Tändelschürzen	50 Pf.
Bunte "	75 Pf.
Blaudruckschürzen	1.— Mk.
" extraweit	1.35 Mk.
Wirtschaftschürzen mit Träger	1.75 Mk.
Blusenschürzen, garniert mit Knöpfen und Bulgarenbesatz	2 50 Mk.

Die Stoffe sind ausnahmslos gut, denn nur solche finden in unserem Hause Aufnahme.

Modenhaus Gebr. Riedel
Ecke Goethe- und Schützenstrasse.

Unter schwerem Verdacht.

Roman von F. Arnefeld.

38

Was sie aber viel, viel tiefer erschütterte, war die Erkenntnis, daß Doktor Helmers mit der Verhafteten stehen oder fallen mußte. Zu deutlich hatte es ihr die unglückliche Mutter gesagt. Weider Schuld war nicht zu trennen, wer an Karlas Sturz arbeitete, zog auch Helmers mit ins Verderben.

Als Retha das Zimmer der alten Frau Helmers verlassen hatte, war sie, ohne auf den Juraß und die Bitten der sich mit ihr gleichzeitig entfernenden Kinder zu achten, nach dem ihr zur Wohnung dienenden Gemach gestürzt. Es wäre ihr ganz unmöglich gewesen, mit den Kleinen sich zu beschäftigen und, wie sie dies sonst schon willig getan, auf ihre endlosen Fragen Bescheid zu geben.

Sie drückte die Tür hinter sich ins Schloß, warf sich auf einen am Fenster stehenden Stuhl, stützte den Kopf in die Hand und starrte hinunter in den Hof, auf welchem Risten gepadt und Balken hinaufgewunden wurden. Aber nur wenige Minuten verweilte sie dafelbst auszuhalten. Es war ihr, als müßte die Decke des nicht allzu hohen Zimmers auf sie niederfallen, als rückten die Mauern des gegenüberliegenden Gebäudes näher und näher und drohten, sie zu ersticken. Sie sprang auf, griff nach einem Mantel, den sie hastig umwarf, wälzte einen Hut auf das kugelschnittenen Lockenhaar und stürzte aus dem Hause, die Handschuhe erst auf der Treppe über die schlanken Finger ziehend.

Ohne zu wissen, welchen Weg sie einschlagen sollte oder wolle schritt sie die Straße hinab. Es war ja auch ganz gleichgültig, wohin sie gelangte, nur fort aus dem Hause, nur Luft, nur Bewegung.

Der Jenseitsluft atmende Tag hatte eine große Anzahl von Menschen herausgelockt aus den Häusern quersender Gänge, die Läden waren gefüllt von Damen, die ihre Befehle machten, Bekannte, die sich zufällig trafen, begrüßten sich, blieben zu zweien und wohl auch in kleinen Trupps, den Bürgersteig besiegend, stehen, tauschten im flüchtigen Erwidlungen nach dem gegenseitigen Wohlbedinden aus und betrachteten von den Erlebnissen der jüngsten Zeit.

Obwohl Retha fast niemand kannte und von niemand ge-

kannt ward, da sie bei der Schwester ganz eingezogen lebte, folgte ihr doch mancher Blick, flüsterte man sich doch die Frage zu, wer diese junge Dame sein möge, denn ihre eigenartige, prägnante Erscheinung erregte Aufmerksamkeit. Trotz ihrer Bescheidenheit konnte ihr das nicht entgehen und was ihr sonst Benutzung bereitet haben würde, das ward ihr jetzt zur Qual. Nur nicht doch vielleicht von einem Bekannten der Familie angeredet, nur nicht anderen als Werthwürdigkeit vorgestellt, nur nicht gezwungen werden zu sprechen, auf die Fragen Gleichgültiger nichts sagende Antworten zu geben.

Sie mußte ja denken, und in ihrem Kopfe wirbelte alles in chaotischer Unordnung durcheinander.

Paul Helmers war in fürchterlicher Gefahr! Niesengroß, niederdrückend, atembeklemmend stand dieser Gedanke in ihrer Seele, dieser Gedanke, den sie bisher von sich gewiesen hatte. So leid es ihr getan, daß er die Untersuchungsstadt über sich ergehen lassen mußte, so hatte sie diese doch als ein Uebergangsstadium angesehen, das zu ihrem und, wie sie sich einredete, auch zu seinem Glück erforderlich war. Karla verurteilt, er frei — frei auch von dieser, die ihn in Banden geschlagen, die seiner nicht würdig waren. Frei auch für sie! Wie hatte sie sich bemühen wollen, ihn alles, was er gelitten, vergessen zu machen, wie hatte sie sich ausgemalt, ihn zu trösten, aufzurichten, ihn zunächst Freundin und guter Kamerad zu werden, um auf diesem Wege zum ersehnten Ziele zu gelangen.

Sie stand ihm doch auch an geistiger Bildung so viel näher als Mutter und Schwägerin. Alles, was sie sich an Waffen errungen, hatte sie lediglich in seinen Dienst stellen wollen. Aller Stolz, aller Trotz, mit dem sie sich den eigenen Weg erkämpft, war ja dahingeschwunden vor dieser Liebe. So sehr sie äußerlich sich noch als die wissensdurstige und wissensstolze, unnahbare Retha gegeben, in ihrem Herzen hatte es schon lange anders ausgesehen. Nicht nach dem Doktorhut, sondern nach dem Brautkranz, den Paul Helmers ihr Recht sollte, hatte ihr Verlangen gestanden!

Retha war aus dem Innern der Stadt auf die diese umziehende Promenade gelangt. Das sehr rege, bunte Treiben, das auch hier geherrschte, war jetzt schon sehr stark im Abfließen begriffen, denn der Tag neigte sich bereits, es wurde kühl und feucht. Die Kinder, die unter Aufsicht ihrer Mütter den schönen Sonnenchein genossen, wurden nach den elterlichen Woh-

nungen zurückgeführt, auch die Spaziergänger verschwanden mehr und mehr.

Aber Retha ging und ging und hatte all dieser Vorkommnisse nicht acht. Es war ihr, als höre sie eine Stimme, die sie taub machte für alle anderen Geräusche, die an ihr Ohr schlugen — eine Stimme, die ihr unanfechtlich zurief: „Er muß gerettet werden um jeden Preis.“

Und plötzlich stand sie still, drückte beide Hände gegen die Brust, in der das Herz in wilden Schlägen hämmerte, und murmelte: „Er muß gerettet werden, wenn es nicht ohne sie geht, dann mit ihr!“

Da war es heraus, das vernichtende, aber auch das befreiende Wort! Retha holte tief Atem. Es war ihr, als habe sich ihr plötzlich ein Alp von der Brust gewälzt. Einen Augenblick ward ihr so leicht und frei gemute, als könnte sie hinaufsteigen zu dem schwärzlich blauen Himmel, an dem die Mondsfichel jetzt schon einen goldigen Schein angenommen hatte.

Wie aus einem Traum erwachend, schaute Retha um sich. Erst jetzt besann sie sich, daß sie lange von Hause fortgewesen. Ein paar mal hatte sie den Weg rings um die Stadt durchgemessen. Schon kannte sie überall in den Straßenlaternen das Gas auf, die Fenster der umliegenden Häuser begannen sich zu erhellern.

Das junge Mädchen wandte sich, um auf dem kürzesten Wege die Reichsstraße zu erreichen. Der erste schwere Sieg über sich selbst war auf diesem Spaziergange errungen. „Wo sind die beiden Damen?“ fragte sie das ihr die Tür öffnende Mädchen, geleitet von dem Wunsch, der Schwester und der alten Frau Helmers nicht sogleich unter die Augen treten zu müssen.

„Die junge Frau Helmers ist bei den Kindern und die alte ist in ihrem Zimmer, aber sie hat Besuch.“

Die letzteren Worte flüsterte das Mädchen mit geheimnisvoller Miene und warnender Geberde, in der Meinung, Retha wolle ihre Herrin aussuchen. Dadurch aufmerksam gemacht, fragte das junge Mädchen: „Wer ist denn da?“

Die Magd drückte erst den Finger auf den Mund und erwiderte dann in noch leiserer Tone, als lasse sie sich zum Verrat eines schweren Geheimnisses herbei: „Rechtsanwalt Schleidner, was ja wohl der ist, der unsern armen Herrn Doktor bei Gericht verteidigen soll.“

215.24